

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische

Abonnementspreis ¼ jährl. 1,75 M
Einzelne Nummern 20 Pf — Insertions-
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 Pf

Schulzeitung.

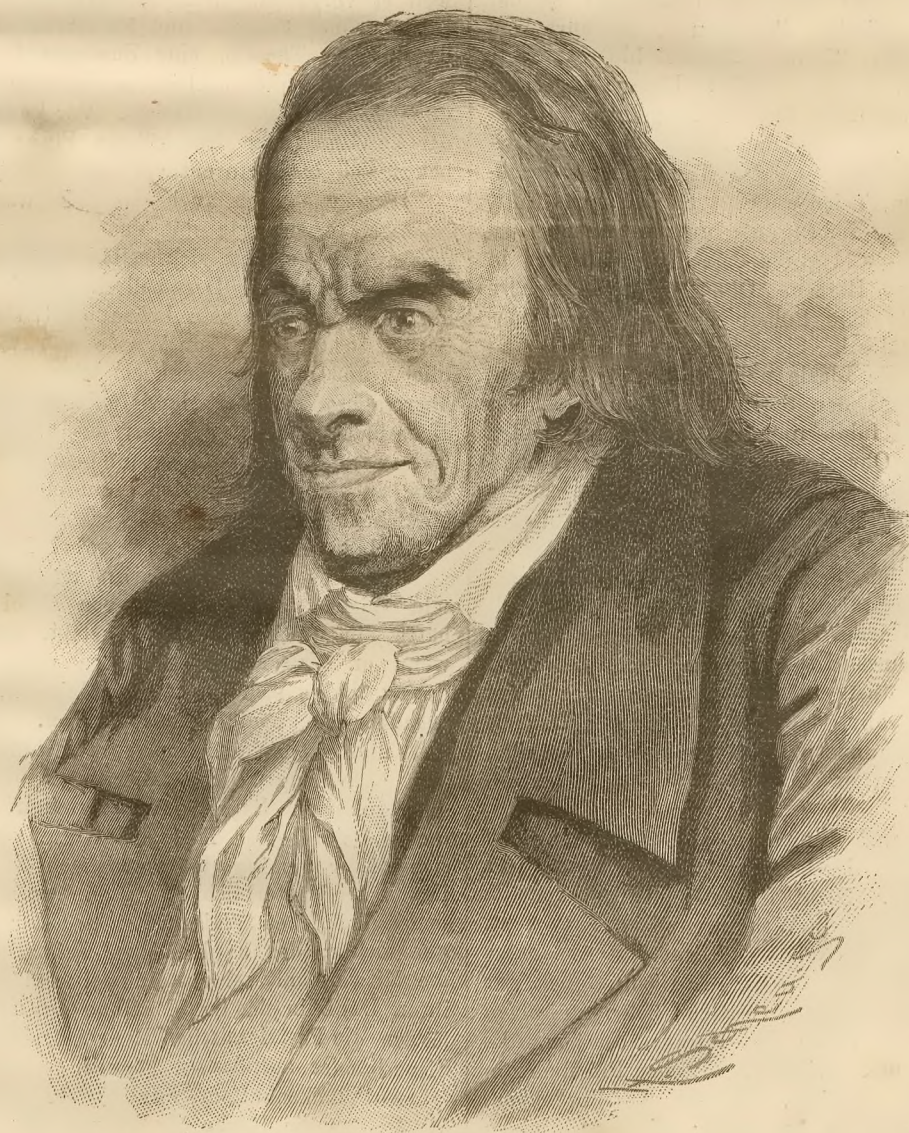
Pädagogische Wochenschrift,
Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 2.

Breslau, den 9. Januar 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Zum 12. Januar 1896. — Ein Jubiläumsrückblick. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereins-
nachrichten. — Vermischtes: Wie Pestalozzi vor 50 Jahren in Schlesien gefeiert wurde. Aus Pestalozzis Leben.
Pestalozzis Grab und Denkmalsinschrift auf dem Kirchhofe zu Birr. Vorüber, hinüber! — Rezensionen. — Vakanz —
Briefkasten. — Anzeigen.



Johann^h Heinrich Pestalozzi

geboren den 12. Januar 1746 in Zürich, — gestorben den 17. Februar 1827 zu Brugg.

Zum 12. Januar 1896.

Wie von dem hohen Himmelsdome noch mancher Stern dem Auge strahlt, der längst erloschen, so giebt es auch am Geisteshimmel Sterne, die durch Jahrhunderte ihr Licht ergießen, obschon sie selber längst in Staub zerfallen sind. In Staub zerfallen ist der Stern, der heut vor 150 Jahren den Menschen aufging in dem Hause »Zum schwarzen Horn« am Rüdtenplatz in Zürich; doch unter allen Namen, die der Genius des Lichtes eingetragen in der Menschheit Ehrenbuch, erstrahlt in hellem Glanze der große Name »Heinrich Pestalozzi«, und immer heller wird er strahlen, je ferner er den kommenden Geschlechtern prangt.

Heinrich Pestalozzi — dieselben Wogen, die einen Robespierre und einen Bonaparte der Nachwelt sichtbar in die Höhe warfen, sie warfen auch ihn empor; dieselben Glocken, die zum Aufruhr und zum Sturme riefen, sie riefen auch ihm das Losungswort; dasselbe konvulsivische Zucken des Volkskörpers, das sich in Menschenblut und Menschenjammer auflöste, es löste seinem Geiste die Schwingen und ebnete die Pfade seinem Wirken: er war ein Kind der großen französischen Revolution, deren Flamme sich einstmals entzündete an der Not des Volkes und an höfischer Pracht und, geschürt vom »Bettel- und Prunkgesindel«, Europas Himmel blutrot färbte mit ihrem Widerscheine, um die Menschheit zu läutern und einen Schritt weiter zu führen auf ihrer Entwicklungsbahn.

In Revolutionszeiten wagen sich die Furien der Menschennatur dreist und trotzig hervor aus den Tiefen der menschlichen Brust; doch mit den Furien wacht auch der gute Gott, der in ihr schlummert, zum Leben auf, um die Wunden zu verbinden, die jene schlagen, und guten Samen auszustreuen in die empfänglich gewordenen Herzen. Ohne die revolutionäre Hälfte des 18. Jahrhunderts kein Robespierre und kein Bonaparte, aber auch kein Pestalozzi. Sie gab ihm die Lebens- und Weltanschauung, gab ihm die Ideale und die Wirkungsstätten, während ihm das Lebenslicht der Stern der Liebe gab, der Liebe, die mit dem Elend fühlt und mit der Armut leidet. Menschenliebe öffnete sein Ohr dem Schrei der Verzweiflung und sein Auge den Nachtseiten des Volkslebens. Sie machte ihn zum Studenten des Rechts, zum Volksanwalt, zum Landwirt, zum Schriftsteller, zum Waisenvater und zum Weltschulmeister. Sie erzeugte in ihm jenen übermächtigen Schaffensdrang, der seiner Lebenssonne gleichsam Stillstand gebot, als er nach langem, langem Harren endlich Hand anlegen konnte an den großen Traum seines Lebens: Des Volkes Glück und Wohlfahrt zu begründen durch Erziehung. Er sah im Geist der Menschheit Frühling tagen und eine schönere Welt erstehen im Laufe der Jahrhunderte, wenn es gelingen könnte, der Menschen edle Kräfte so zu entfalten, wie die Natur gebietet.

Das war sein Traum, und wenn er selber drob sich einen Träumer nannte, ein Mann des Träumens war er nicht, er war ein Mann der That. Nicht einen Augenblick versank er unthätig und willensschwach in Wehmut und in Schwermut, wenn Raum sich bot zum Handeln. Die rastlose Arbeit im Dienste der Menschheit war ihm das inbrünstigste Gebet, der beste Gottesdienst, und der Gedanke, so nicht beten zu dürfen zu seinem Gott, wollte ihm schier das Herz zerbrechen. Es war dem sozialpolitischen und sozialpädagogischen Pfadfinder in der Wirrnis des Tages nicht gegeben, sich mit dem Vordenken, dem Ergrübeln und Ergründen zu begnügen; seiner Seele eigen war der Durst nach voller menschenbeglückender Thätigkeit — er musste ihn stillen, der Vordenker musste auch ein Vorkämpfer sein.

In seinem Herzen lebte das ganze Bild der Menschheit in ihren Tiefen und in ihren Höhen. Er trug das Leid der

ärmsten seiner Brüder in den Tagen des Glücks, als er sein junges Weib heimführte in den Neuhof auf dem steinigten Birrfelde; er trug es, als er, selbst ein Bettelarmer, auf den Trümmern seiner Hoffnungen saß, und trug es noch, als es zum Sterben ging und er nach langer Irrfahrt zurückkehrte zur Stätte seines ersten frohen Wirkens.

Klar sah das Auge des Mutterkinds, was an dem Glück des Volkes nagte und wie den Übeln abzuhelfen sei, und schrieb's mit seinem Herzblut nieder in seinen »Abendstunden« und in jenem Buche, das seinen Namen durch alle Lande tragen sollte, in »Lienhard und Gertrud«. Er erkannte die Erziehungsmacht des Weibes und des Hauses: die Erziehungsmacht des Herzens. Und weiter trieb ihn der Erkenntnisrausch auf seiner Forscherbahn. Nun galt es, die öffentliche Erziehung durch die Schule mit der des Hauses organisch zu verbinden, die Erziehungsmacht des Herzens mit der Erziehungsmacht des Geistes naturgemäß zu paaren. Er gründete nach dem Fundamente einer Erziehungskunst, und in seinem »Schwanengesange« gab der Müdling vom Neuhof Rechenschaft, wie weit er vorgedrungen zu den Wahrheitsquellen: eine tiefsinnige Bilanz seines Fragens und Forschens auf dem Gebiete der pädagogischen Theorie, eine Zusammenfassung dessen, was aus seinen größeren und kleineren Schriften stand gehalten vor der gereiften Einsicht des Greises. Vor Bewunderung stumm blickt der kundige Leser dem kühnen Fluge seines Geistes nach und beugt sich in Ehrfurcht vor der Lichtfülle seiner Gedanken.

Doch wie reich auch das Erbe war, das er der Mit- und Nachwelt erwucherte mit den ihm anvertrauten Pfunden, sein großer Geist errang sich selber nicht genug, um seine Ideale zu verwirklichen. Der hellsehende Forscher war auch darin ein Sehender, dass sein Leben nichts Ganzes, nichts Vollendetes hervorbrachte, dass sein Wissen Stückwerk war und Stückwerk blieb, und dass er dennoch seine Ideen in die Wirklichkeit übertragen, dass er Hand anlegen musste an den Bau des Menschheitstempels, das war das tragische Moment seines Lebens, das machte dieses zu einem ununterbrochenen Märtyrertum, zu einer ergreifenden Trauermelodie zum hohen Liede der Menschenliebe.

Allein das, was ihn so tief unglücklich machte, das war es auch, was ihn unsterblich machte. Wäre sein Wirken als Landwirt von Erfolg gekrönt gewesen, er hätte ein glückliches Leben gelebt, und ein glückliches auch, wenn er Waisenvater geblieben wäre. In Neuhof und in Stanz thaten sich ihm traute Heimstätten auf für ein freudiges Schaffen, ein beglückendes Streben. Das Schicksal trieb ihn fort und schleuderte ihn zum Schiffbruch hinaus ins Meer. Von dem Augenblicke an, wo er die Schwelle der Armenschulstube in Burgdorf überschritt, verringerte sich der innere Lohn seiner Thätigkeit, und von dem Augenblicke, wo sich dieser verringerte, wand ihm der Engel des Lebens den Kranz der Unsterblichkeit. Von dem glücklichen Landwirt und dem glücklichen Waisenvater wüssten wir heute wenig oder gar nichts; der unglückliche, heimatlose Schulmeister erfüllte die Mitwelt mit seinem Ruhme, und die Nachwelt jubelt ihm ihren Dank in das Grab. Ohne den unvollkommenen Praktiker hätten die Pestalozzischen Erziehungsideen nimmer so bald ihr Siegesbanner aufpflanzen können.

Auf lückenhaftem Fundamente erstand in Ifferten ein Werk, das die Blicke der ganzen von den Revolutionsstürmen erschütterten Kulturwelt auf sich zog und damit auf die ewigen Wahrheiten, die unverwirklicht noch in dem ruhten, dessen Namen es trug. Es trug seinen Namen — seine Schöpfung war es nicht. Es war nicht das Werk seines Herzens, ja, nicht einmal seiner »Traumsucht«. Er hatte es nicht entworfen

und nicht gewollt, und der Zusammensturz überraschte ihn nicht. Auch die Schule in Burgdorf hätte bei längerem Bestande zusammenbrechen müssen, da wohl sein großes Herz die kleinen aufzehrte, wie die Strahlen der Sonne die Regentropfen, aber nicht sein großer Geist die kleinen und deren Beitrag zur Realisierung seiner Ideen. Zu seinem eigenen Glück musste er dort nach kurzem Aufenthalte den Wanderstab ergreifen, und so lagen denn die in Burgdorf verlebten Jahre vor dem Auge des müden Greises im Sonnenglanz; im Sonnenglanz lag's vor ihm, wie er in Stanz mit seinen Waisenkindern litt, im Sonnenglanz vor ihm selbst sein Lebenslenz, während er an Ifferten nur mit Wehmut zurückdenken konnte.

Nun hat die Zeit den Schleier gebreitet über das Menschliche seines Thuns, über die Schwächen seiner Individualität und über das glänzende Blendwerk seiner Praxis. Zur Nachwelt redet der große Tote nur mit den guten und schönen Gedanken, die als gute und schöne Engel aus dem Reiche der Wahrheit zu ihm niederstiegen in sein von heiliger Menschenliebe durchglühtes Herz, und so lange unsere Staatsmänner, unsere Mütter und unsere Lehrer noch auf seine Stimme hören, hat das deutsche Volk die Sonnenhöhe seiner Entwicklung noch nicht überschritten.

So hört denn, ihr Leiter und Lenker des Völker-schicksals, ihr Großen im Reich, ihr Gesetzgeber und Parlamentsherren, hört, was einer der begeistertsten und edelsten aller sozialen Reformer, die je im Geist des Nazareners wirkten, zu euch redet.

Geht durch das Herz des Volks ein tiefer Riss, ein Wehgefühl, ein Zittern und ein Zucken, so sucht die Rettung, sucht das Heil nicht in dem Staub des Corpus juris und nicht in Umsturzgesetzesparagrafen; sucht die Erlösung auch nicht dort, wo Pomp und Glanz und Pracht sich stolz entfalten; nein, steigt herab zum Volke, das da leidet, und lernt in den Thränen seiner Nachtwachen, lernt in dem Kummer seiner Tageslasten Weisheit! Steigt herab zum Volke und lasst euch von ihm sagen, dass es in seinen Tiefen gährt, weil es dem Einzelnen nicht möglich ist, seines Wesens Kern, die edlen Kräfte, das wahrhaft Menschliche in ihm voll auszubilden, zu werden, wozu ein Gott ihn berufen, und einen Platz sich zu erringen an der Tafel, die der Schöpfer für alle gedeckt hat; dass es in seinen Tiefen gährt, weil Vaterkraft, Muttertreue und Kindersinn, weil Wahrheit und Natürlichkeit im öffentlichen wie im Privatleben gleichsam im Grabe liegen. Seht ihr nicht, wie sich die Liebe der Selbstsucht unterordnen muss und die Wahrheit dem Scheine, das Recht seinen Formen, die Pflicht der Konvenienz, das Gewissen der Gewissenlosigkeit, die Kraft der Schwäche, das Heil der Armen der Behaglichkeit der Reichen und den Ansprüchen der Glücksritter? Seht ihr nicht, wie Wenige vollauf genießen, während Millionen darben? Seht ihr nicht, wie in allen Klassen der ehrenfeste Kern dahinsiecht? Seht ihr nicht, wie die Disharmonie zwischen dem, was ist, und dem, was sein sollte, eine Höhe erreicht hat, wie dies in christlichen Zeiten kaum je der Fall war? Lieblosigkeit und Unglauben, die unseligen Kinder der Selbstsucht, haben im Verein mit orthodoxem Starrsinn, Gedankenlosigkeit, Geistesschwäche und Geistesleere, mit sozialpolitischen Verkehrt-heiten und Ungerechtigkeiten, mit den Verirrungen des Feudal-systems und dem schwankenden Glücksspiel des Fabrikwesens das schreckliche Unglück unserer Tage hervorgebracht: das soziale Weh. Nehmt dem immer weiter um sich greifenden sittlichen, sozialen und wirtschaftlichen Verderben den Nährboden! Erzieht das Volk zur Liebe und zum Glauben, zum Denken und zur Arbeit! Mit Gnaden- und Erbarmungsmitteln der Bettelhilfe, mit einer Organisation des Almosen- und Unterstützungswesens ist ihm ebenso wenig geholfen, wie mit einer Freiheit ohne Ordnung und Gesetz oder einer Aufhebung der göttlichen Individualitätsrechte zugunsten der Kollektivexistenz. Erziehung thut dem Volke not, Bildung zu wahrer Menschlichkeit, Menschenbildung. Gewiss, noch mehr als dieses, allein ohne Erziehung helfen ihm alle andern Güter nichts; ohne

Volkserziehung vermag selbst der erleuchtete Fürst nichts über seine Unterthanen, ist sein erleuchtetes Gesetz der Schall von der Liebe des Nächsten im Munde herzloser Menschen. Ohne Volksbildung keine Volkswohlfaht. In der Veredelung der Menschennatur liegt das Grundmittel gegen alle Leiden der Zeit; alles andere ist Zivilisationsverirrung. Der Mensch muss in seinem Innern erhoben werden, wenn der Arme in seinem Äußern erhoben werden soll, und ohne dass ihr den Menschen in seinem Innern erhebt, sinkt selbst der erste Reiche bei allem Glanz seiner äußern Herrlichkeit unter den Zustand des innerlich wirklich erhobenen Bettlers herab.

Und Mutter du, durch die am Baume der Menschheit eine neue Knospe spross, habe lieb dein Kind. An dir entzündet sich der Gottesfunke in seiner Brust, durch dich erstirbt er. Stille Ruhe ist der Quell des Segens, der einst von ihm ausströmen wird, erhalte sie ihm. Gieb Ruhe ihm und Frieden. Dein Kind, es hat ein Herz, das glauben will und lieben will, glaube mit ihm und liebe mit ihm. Der Keim der Liebe ist in ihm entfaltet, wenn du es pflegst und nährst, es sicher stellt und es erfreust, und der Keim des Vertrauens, wenn du es hineinziehst in deinen schützenden Arm. Wen du fortan liebst, den liebt es auch; wem du vertraust, dem vertraut es auch. Du legst den Grund zur Bruder- und zur Menschenliebe, so dass es freudig bald sein jüngeres Geschwister in die Arme nimmt, ihm lächelt, wie du ihm einst lächeltest, und die Kreise seines Liebens weiter und weiter zieht. Und den Grund zur Gottesliebe legst du. Wenn du zum Kinde sagst: »Ich habe einen Vater im Himmel, von dem alles Gute kommt, das du und ich besitzen,« so glaubt das Kind auf dein Wort an deinen Vater im Himmel. Und wenn du als Christin zu diesem Vater betest und an den Geist der Liebe glaubst, der in seinem Worte herrscht, so betet das Kind gerne mit dir zu deinem Vater im Himmel, glaubt an das Wort seiner Liebe, dessen Geist es in deinem Thun und Lassen erkennen lernt, und hält fest an ihm, wenn es dich nicht mehr hat. Eilst du zur Stunde des Hungers an seine Wiege, sein Auge strahlt an deiner Brust und danket dir, wenn es gesättigt ist. Bleibst fest du, wenn es unbegründet schreit, dann schreit es bald nicht mehr; es gewöhnt sich, seinen Willen dem deinigen unterzuordnen — die ersten Keime des Gehorsams sind entfaltet. Gehorsam und Liebe, Dank und Vertrauen vereinigt, sagen dem Kinde, dass es nicht recht sei, gegen die liebende Mutter etwas zu thun — der erste Schatten des Rechtes und der Pflicht ist im Entkeimen, der erste Schatten des Gewissens.

Merke dir sodann: Jeder Bissen Brot, den dein Kind isst, wird, wenn deine liebende Hand ihn giebt, für seine Bildung zur Liebe und zur Thätigkeit etwas ganz anderes, als wenn es diesen Bissen von fremder Hand empfängt, und mehr wiegt jeder Strumpf, den du vor seinen Augen strickst, als der, den es auf dem Markte kauft oder sonst anzieht, ohne zu wissen, woher er in seine Hand gelangt.

Auch Sinne hat dein Kind, die es gebrauchen will, übe sie mit ihm und sprich mit ihm von allem, was es sieht und hört, auf dass sich seine Zunge löse. Der Mund, der seit dem Tage der Geburt ihm so oft lächelte, die Stimme, die ihm so oft Freude verkündete, seit es zu seinem Lebensmorgen erwachte, diese Stimme lehrt es lallen, lehrt es reden. Die Hand, die es so oft an das liebende Herz drückte, zeigt ihm die Welt der Wohnstube, die Welt des Vaterhauses und die Welt, so weit sein Auge reicht, dass es die Dinge anschau und ihnen einen Namen gebe, und zeigt ihm den Vater im Himmel in der aufgehenden Sonne, in dem wallenden Bach, im Glanz der Blume und im Tropfen des Taues, so dass es Gott, Welt und Mutter mit ein und derselben Liebe umfasst.

Und mit den Sinnen übe ihm die Glieder, die es gebrauchen will. Mache Hand und Auge geschickt zu allen guten Werken, zu allen Fertigkeiten, deren es bedarf, um ein Mensch zu werden, wie er sein soll.

So führe dein Kind. Wenn es dann aus deinem Mutter-arme in das unermessliche Meer der von dir unabhängigen

Welt fällt, es wird nicht untergehen. Du hast den Übergang von deinem Herzen zu dieser Welt geheiligt. Durch dich, du treue Mutter, ward das Vaterhaus zur Schule aller Sitten und des Staates.

Und ihr Lehrer, ein psychologisch begründeter und geordneter Kunstzusatz zum Gange der Natur, wie ihn die treue Mutter geht, sei euer Thun. Forscht den Gesetzen nach, die in der Seele walten, und unterwerft euch ihnen. Anschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntnis; es sei das absolute Fundament auch des Volksschulunterrichtes. Gebt diesem zum wenigsten wieder, was Buchfabrikanten und Krämerseelen ihm genommen, den reellen Eindruck der schönen Gotteswelt. Der ewige Quell der Geistesbildung ist die Welt der Dinge in solcher Ordnung, wie sie das Auge schaut, in ihrer natürlichen Einheit und ihrer natürlichen Gliederung. Das Leben bildet wahr, und nur das Leben. Aus ihm schöpft alles Lehren, schöpft selbst die Liedlein, die ihr mit dem Kinde singt, aus diesem Realfundament des Wissens.

Über die Stufe der Anschauung empor hebt sich der Geist zur Stufe des Denkens. Denkend wird das Kind ein Mensch, und zum Denken zwingt uns die Sprache, da in der Sprache die Welt der Dinge verklärt ist zu einer begrifflichen Welt. Im Worte wird ein Begriff dem Kinde überliefert; es muss denken, indem es spricht, und übt die Denkkraft, wenn es euch Kunde geben muss von all den Eindrücken, die es empfängt, wenn ihr die Welt, in der es lebt, auf seine Seele wirken lasst. Ausprechenlassen, was es sieht und hört, was es erkennt, das ist Sprachlehre.

Begriffe wollen abstrahiert sein. Lasst die verwandten Dinge zusammenstellen, lasst trennen und vergleichen, so übt ihr das Abstraktionsvermögen, und ihr übt es durch Abstraktion der Zahlen und der Formen, durch Zahlen- und durch Formenlehre. So führt der Weg vom Anschauen zum Denken durch das Sprechen, das Zählen und das Messen.

Noch seid ihr nicht am Ziel. Das schrecklichste Geschenk, das ein feindlicher Genius den Kindern mitgeben könnte auf den Lebensweg, wäre ein Wissen ohne Können, ohne Handeln. Der Mensch ist nur dann, was er sein soll, wenn er dahin kommt, dass die, denen er das Leben gab, die, so ihm das Leben danken, ebenso wie die, die entferntere Bande des Schicksals ihm an die Seite gegeben, seine Nachbarn, seine Heimat- und Vaterlandsgenossen, und vorzüglich die Verlassenen, die Notleidenden und Unterdrückten unter ihnen, ihm das Zeugnis geben: er war ein Mann, auf den man Kopfs, Herzens und Berufs halber zählen konnte; er zeigte in allem, worüber er urteilte, in allem, wozu er riet, was er unternahm und wozu er half, eine allgemeine, wohlwollende Liebe, einen klaren Verstand und eine gebildete Kunstkraft. Die Kräfte des Herzens, des Geistes und des Körpers, die ihr im Gleichgewicht entfaltet, sie müssen in Harmonie vereinigt werden zu einer Gemeinkraft, zu der Kraft des Handelns im Dienste, nicht des Ichs, sondern der Menschheit. Der Mensch soll handeln im ganzen Umfange seines Wirkungskreises, aber was er auch thue, was er wirke und schaffe, er bedarf dazu des Geistes und der Geschicklichkeit des Körpers und sei es auch nur der Fertigkeit des physischen Sprechens, und Liebe soll stets der Grundton sein, auf den es gestimmt ist. Solch Handeln macht dem Kinde eigen; es sei der höchste und letzte Vorwurf eures Thuns.

So Pestalozzi in seinem unerschütterlichen Glauben an die sieghafte Macht der Erziehung, und seinem Worte lauschten einstmals alle, die sich durch die Schrecken der großen Revolution zu einer gereiften Seelsorge erhoben hatten; die gute Mutter, der gute Lehrer, der gute Weise und der gute Fürst. Die Staatsmänner des Schweizerlandes, die Iselin und Stapfer, waren seine Freunde und seine Freunde die Geistesheroen seines Zeitalters. Der Graf von Zinzendorf, ein Minister Josephs II., beglückwünschte ihn, dass er es gewagt hatte, die Aufmerksamkeit der besitzenden Klassen auf die sittlichen und materiellen Bedürfnisse des armen Volkes zu lenken. Der Graf von Hohen-

wart, der Minister des Großherzogs Leopold von Toskana, trat mit ihm in Verbindung. Der preußische Staatsrat Nicolovius ward sein Vertrauter, und der preußische Minister von Schröter bat ihn um ein pädagogisches Gutachten. Die französische Republik verlieh ihm mit Klopstock und mit Schiller das Ehrenbürgerrecht; der Dänenkönig unterstützte seine Bestrebungen; der Kaiser Alexander von Russland zeichnete ihn aus, und dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen durfte er sein übergelassenes Herz ausschütten. Nach Ifferten aber wallfahrteten Lehrer und Erzieher, Volksfreunde und Menschenfreunde.

Das war an der letzten Wende zweier Jahrhunderte. Und heute? . . .

Wiederum läuten die Glocken ein Jahrhundert zur Ruh. Über das Grab des Weltschulmeisters rauscht der Strom der Zeit und überrascht für viele die Stimme des großen Toten. Dunkel, wie eine nächtliche Landschaft, liegt das neue Jahrhundert vor uns, und mit schwerem Gewölk hat sich der Himmel bezogen. Ratlos späht man nach dem grauen Tagen, und dennoch hört man die rettende Stimme nicht. Wo einst der Glaube an die Macht der Erziehung wohnte, wohnt heute der Glaube an die Macht erstarrter Formen des Rechtes und erstarrter Formen des Gottesdienstes, und dieser Glaube macht die Ohren und die Herzen taub. Die Gertrud, die ihre Kinder lehrte, die das Vaterhaus zur Schule aller Sitten machte und das Schweizerdorf emporhob aus dem Staube, heute geht sie auf Arbeit, in die Oper und in die Volksversammlung, und ihre Kindern lungern verwahrlost auf der Straße oder wachsen auf in den Ausschweifungen des Zeitluxus und der Zeitverirrung. An dem Innern der Schule nagt das Verküstelungsverderben. Man hat sie aufgebaut aus den Trümmern der Anstalt in Ifferten, die nicht das Werk des Meisters war. Die am Baume seines Lebens gereiften Früchte sind nicht eingeerntet und die Resultate seines Forschens nicht bereichert. Über seine Schriften liest kein Gelehrter, sinnt kein Staatsmann und fließt keine Thräne der Rührung.

Pestalozzi, du Edler, du Großer und du Guter, das Rad der Zeit rollt deinem Jubeljahr entgegen. O, sänge es dir das Auferstehungslied! Machte es in den Lehrern, in den Fürsten und Weisen, in den Vater- und Mutterherzen lebendig, was du so tief fühltest, so kühn dachtest und so mutig wolltest! Machte es sie alle zu Erben dessen, was unser Volk hinübertragen könnte über den Abgrund, der sich vor unsern Augen aufgethan, zu Erben deiner Menschenliebe und deiner Ideale.

H. Wigge.

Ein Jubiläumsrückblick.

Von G. Kynast.

(Schluss.)

Die nationalen Ereignisse von 1870 und 71 und insbesondere die Gründung des Deutschen Reiches blieben für das führende Preußen nicht ohne tiefgehende Folgen. Der Minister v. Mühler und nicht lange darauf auch der Regulativvater Stiehl mit seinem geistigen Kinde verschwanden 1872 von der Bildfläche, um dem Minister Dr. Falk und den »Allgemeinen Bestimmungen« Platz zu machen. Wurde die Ansicht des neuen Ministers über das Verhältnis der Schule zum Staate durch das Schulaufsichtsgesetz vom 11. März 1872 prinzipiell gekennzeichnet, so bewies er durch die »Allgem. Best.« vom 15. Oktober desselben Jahres, welche Bedeutung er der Schule als Kulturfaktor zuerkannte und wie er den Lehrerstand durch eine umfassendere, tiefere Bildung zu heben suchte. Auch durch verschiedene Verwaltungsmaßregeln förderte Dr. Falk das Standesansehn und spornte die Lehrer zur Fortbildung an. An den Beratungen über die Reform des Schulwesens nahmen 2 Volksschullehrer (darunter Rektor Dörfeld) teil, und zum erstenmale wurden tüchtige, praktische Männer der Volksschule in Kreisschulinspektorstellen berufen. Noch heute wirkt

z. B. der frühere Hauptlehrer Keihl aus Breslau als Kreisschulinspektor des Grottkauer Kreises. Charakteristisch für jene Zeit und zum Vergleich mit der Gegenwart herausfordernd ist folgendes Vorkommnis, das sich gelegentlich derartiger Beförderungen in Breslau abspielte: Zu Ehren der nach Oberschlesien als Schulinspektoren berufenen Kollegen Battig und Kuznik war von den katholischen Lehrern ein Festmahl veranstaltet worden. Bei dieser Gelegenheit wurde an den Kultusminister folgendes Telegramm geschickt: »Die zur Feier des Abschiedes der nach Oberschlesien berufenen weltlichen Schulinspektoren Battig und Kuznik versammelten katholischen Elementarlehrer Breslaus bringen Ew. Excellenz, dem Schöpfer der freien Volksschule Preußens, ein donnerndes Hoch!« Auch die Lehrerschaft ließ es aus sich selbst heraus nicht an Bemühungen zum Vorwärtskommen fehlen. Zur Hebung des Standes und schließlich auch der »Schulzeitung« trug die im November 1873 vollzogene Wahl Kiesels zum Landtagsabgeordneten bei. In diesem Falle hatte der Vorstand des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins und außerdem die evangelische Lehrerschaft des Wahlkreises, allen voran Kantor Ulm-Bolkenhain und Lehrer Pfuhl-Jauer, gezeigt, was ein mit Selbstvertrauen gepaartes entschlossenes und geschlossenes Auftreten unseres Standes vermag. Von 1873—77 gehörte Kiesel als Vertreter des Wahlkreises Jauer-Bolkenhain-Landeshut dem Abgeordnetenhaus an. Als Mitglied der damals ausschlaggebenden national-liberalen Partei gehörte er der Unterrichtskommission, zuletzt als Schriftführer, an und informierte die Leser der »Schles. Schulztg.« in solch ausführlicher Weise, wie dies in keinem anderen Fachblatte geschah. Das Standesbewusstsein fing in evangelischen Lehrerkreisen an zu erstarken; die katholischen Lehrer dagegen, einige Kreise abgerechnet, verharreten noch immer in gänzlicher Thatenlosigkeit; Gleichgiltigkeit und religiöses Vorurteil hielten das Gros in ihrer bisherigen Abhängigkeit und Isoliertheit gebannt, und mehr als eine jahrzehntelange Vereinsarbeit war notwendig, ehe hier ein nennenswerter Umschwung eintrat. Erst seit der Mitte der 80er Jahre entstanden in den katholischen Gegenden Lehrervereine in größerer Anzahl, und von nun an begann man auch in diesen Kreisen mehr als bisher an den Fragen, welche die Schule und den Stand betrafen, mitzuwirken. Leider dauerte die gemeinsame Vereinsarbeit nur wenige Jahre; angeregt durch den konfessionellen Zug der Zeit löste sich, hauptsächlich in der Zeit von 1891—93, ein Teil von dem Provinzialverein los, um andere Wege zu gehen. Obgleich wir diese Bewegung in verschiedener Hinsicht für eine bedauerliche halten, so ist sie uns doch noch lieber, als der frühere lethargische Zustand. —

Nach der Begründung des Vereinsorgans machte sich bald die Thätigkeit der Vereine in demselben bemerkbar. Der erste Antrag, welcher durch die »Schulztg.« publiziert wurde, ging von dem Vereine Münsterberg aus und betraf den Wegfall der 25 % Gehaltsverbesserungsgelder; derselbe wurde besonders von Herrn Sturm-Breslau, dem damaligen Kurator der ev. Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse der Provinz Schlesien, welchem sich der Hauptlehrer Herr Kühn-Breslau für die katholische Kasse anschloss, mit großer Energie bis in die letzte Instanz verfolgt. Sturms Zähigkeit und Geschick gelang es, dass am 1. Januar 1874 diese drückende Abgabe an die Witwenkasse in Wegfall kam; später wurde zwar dieser Beitrag aufs neue erhoben; allein vom 1. April 1889 ab wurden die Lehrer von sämtlichen Leistungen an die Witwenkasse entbunden und damit auch wohl definitiv von dem 25 % igen Abzug bei Gehaltserhöhungen.

Der erste Antrag jedoch, welcher direkt die »Schulzeitung« betraf, ging von dem Nimptscher Vereine aus, welcher damals von dem rührigen Sabbath geleitet wurde. Nach diesem Antrage sollten die Vereine zur kostenpflichtigen Insertion der Vereinssitzungen gehalten sein; derselbe fand aber nicht genügende Unterstützung; ja, selbst die kostenlose Veröffentlichung bürgerte sich erst nach und nach bei einem großen Teile der Zweigvereine ein. Der originelle Püschel aus Grün-

berg konnte natürlich nicht lange in der Verborgenheit bleiben; er stellte sich bald in der »Schulztg.« mit dem Verlangen ein, der Redakteur und seine Mitarbeiter wollen sich in Zukunft jedweder Fremdwörter enthalten. Dem Redakteur würde es in der ersten Zeit nicht allzuschwer gefallen sein, für seine Mitarbeiter die verlangte Garantie zu übernehmen, da er — ein paar Kollegen abgerechnet — keine hatte; allein für seine Person selbst mochte er nicht für die strikte Durchführung des Verlangens einstehen, und so ist die anfängliche Praxis hinsichtlich der Fremdwörter bis auf den heutigen Tag beibehalten worden, ohne dass die in der Zeitung zum Ausdruck gebrachte durch und durch deutsche Gesinnung irgendwie Einbuße erlitten hätte.

Waren die bisher im Rückblick erwähnten Anträge (Orthographie, Schriftart, Fremdwörter) auf das Äußere der Zeitung gerichtet, so wurde auch einmal ein Antrag eingebracht, welcher den Inhalt betraf und auf einen ganz andern Charakter des Blattes abzielte. Auf der zweiten Generalversammlung (1873) stellte nämlich Herr Prüfer-Glogau den Antrag, »die »Schulztg.« möge ein rein pädagogisches Schulblatt sein, ähnlich dem früheren »Schulboten« von Dietrich, und in Monatsheften erscheinen.« Glücklicherweise wurde dieser Antrag abgelehnt, und seitdem ist unseres Wissens niemals mehr etwas Ähnliches verlangt worden. Wir wünschen, und dabei glauben wir uns in Übereinstimmung mit den Lesern einschließlich des Herrn Prüfer zu befinden, dass der bisherige Charakter der »Schulztg.« erhalten bleibe und ebenso der in ihr waltende frische Geist.

Wie im Leben des Menschen heitere und ernste Tage miteinander wechseln, so hat auch die »Schulzeitung« neben Zeiten ruhiger, kräftiger Entwicklung solche durchmachen müssen, in denen es harte Kämpfe gab; außer dem bereits erwähnten Kampfe der beiden ersten Herausgeber fallen die Pressfehden fast durchweg mit denjenigen Kämpfen zusammen, die innerhalb der schlesischen Vereine zum Austrage kamen. Als der erste Jahrgang seinem Ende zuneigte, kam es innerhalb der Pestalozzivereine zu einem scharfen Meinungs austausch, der bis weit in den zweiten Jahrgang fortgesetzt wurde. Der Brieger Verein glaubte ganz im Sinne Pestalozzis zu handeln, wenn er nach dem Vorgehen Diesterwegs in Pankow die Erziehung der Waisen und die Gründung eines Waisensifts als das vornehmste Ziel der Pestalozzivereine hinstellte, während der Vorstand in Liegnitz denjenigen Standpunkt vertrat, der in der Hauptsache noch heute für den Pestalozzverein der Provinz Schlesien maßgebend ist. Ungleich ruhiger wickelte sich der Antrag Greiffenberg ab, welcher eine Erweiterung des Zweckes der Pestalozzivereine anstrebte, indem er auch notleidende Emeriten unterstützt wissen wollte. Dieser Antrag wurde zwar seitens des Pestalozzvereins abgelehnt, die Allgemeine Lehrerversammlung 1873 beschloss jedoch die Gründung einer Unterstützungskasse für pensionierte Lehrer auf der Grundlage freiwilliger Beiträge und ersuchte den Pestalozzvereinsvorstand, die Einrichtung und Verwaltung derselben zu übernehmen. Die daraufhin eingegangenen Beiträge waren aber so minimal, dass die thatsächliche Gründung der Kasse unterbleiben musste; damit war die Idee zwar beseitigt, aber nicht begraben. Ein glücklicher Gedanke war es von dem Vorstände des Provinzialvereins, an dessen Spitze damals F. Töppler stand, dass er 1879 das goldene Ehejubiläum Kaiser Wilhelms I. und seiner Gemahlin Augusta zum äußeren Anlass nahm, um die Greiffenberger Idee, wenn auch in etwas modifizierter Form, wieder aufzunehmen. Diesmal fiel die Anregung auf fruchtbaren Boden; die Sammlung ergab bis zu der im Jahre 1880 erfolgten Gründung der »Wilhelm-Augusta-Stiftung« ein Kapital von 6605 M.; die Verwaltung wurde einem Kuratorium übertragen, das zuerst in Glogau, später in Breslau seinen Sitz hatte bzw. noch hat. Ohne die Notwendigkeit und das segensreiche Wirken dieser Stiftung anzweifeln zu wollen, war es unseres Erachtens ein Fehler, sie nicht organisch mit dem Schlesischen Provinzial-Lehrervereine zu verbinden. Dieser Umstand scheint uns ein Grund mit

dafür zu sein, dass der Stiftung im allgemeinen wenig Interesse entgegengebracht wird; denn Mangel an genossenschaftlichem Sinn, an der Betbätigung korporativer Selbsthilfe kann man der schlesischen Lehrerschaft nicht vorwerfen. Im Gegenteil! Die Ideen eines Schulze-Delitzsch, für deren Verbreitung und Anwendung in Lehrerkreisen besonders Dr. Ferd. Schnell thätig war, haben kaum bei einem anderen Stande in demselben Maße Anhänger gefunden, wie bei den deutschen Volksschullehrern im allgemeinen und den schlesischen im besonderen. Neben den Pestalozzivereinen und der Wilhelm-Augusta-Stiftung sind es besonders die Sterbekassen, die eine weite Verbreitung gefunden haben; dazu treten in neuerer Zeit die Wirtschaftsverbände und die Darlehnskassen; auch die Idee der Krankenkasse innerhalb des Deutschen Lehrervereins ist ja gerade in Schlesien zuerst und wiederholt durch das Vereinsorgan zur öffentlichen und allgemeinen Diskussion gestellt worden. Zu all diesen Bestrebungen, die auf dem Prinzip der Selbsthilfe fußen, gehören auch die von den Vorständen der beiden Provinzialvereine abgeschlossenen Versicherungsverträge. Zum erstenmale wurde 1874 mit der »Allgemeinen Eisenbahn-Versicherungsgesellschaft«, später »Viktoria« genannt, ein Vertrag bezüglich Lebensversicherung vereinbart; an Stelle dieser Gesellschaft trat darauf die »Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft«. Die Verträge, soweit sie die Lebensversicherung betreffen, haben für den Lehrer heutzutage nicht mehr dieselbe Bedeutung wie früher, da die Vorteile des »Preussischen Beamten-Vereins in Hannover«*) für den Versicherten die durch die Verträge erworbenen Vergünstigungen überwiegen.

Neben den Bemühungen der Lehrer, durch eigene Kraft die materielle Lage zu verbessern, wurden die Kommunen und der Staat an die durch die Verfassung gegebenen Pflichten erinnert; die »Schles. Schulztg.« hat sich seit ihrer Begründung als treuer Anwalt der Lehrer erwiesen und durch Artikel, Korrespondenzen u. a. m. die Petitionen kräftig unterstützt und zwar vielfach mit gutem Erfolge. Im Jahre 1874 petitionierte der Vorstand des Provinzialvereins um Erlass eines Unterrichtsgesetzes und insbesondere um ein Dotationsgesetz. Der Minister Dr. Falk gab im Abgeordnetenhaus die Erklärung ab, dass er hoffe, 1875 ein Unterrichtsgesetz vorlegen zu können; es fehle nicht an Mitteln, sondern an der Organisation, an den Trägern der Schullasten. Nun, das Jahr 1875 kam und ging; seitdem schwanden außerdem 2 Jahrzehnte dahin, und immer noch haben wir kein Gesetz. Da die Klinken der Gesetzgebung ohne die Schuld des Ministers sich bald als unbrauchbar erwies, so suchte er das System der Dienstalterszulagen durch den Etat zu verbessern. Es gelang, die gesetzgebenden Faktoren von der Unzulänglichkeit der Lehrerbesoldung, trotz Aufbesserung des Minimalgehalts, zu überzeugen und zu bewegen, die pro 1874 zum erstenmale nach 12 und 22 Dienstjahren gewährten Zulagen von 20 und 40 Thalern im Jahre 1875 auf 30 und 60 Thaler zu erhöhen. Durch wiederholtes Petitionieren und mündliche Unterredungen erlangten schließlich die Dienstalterszulagen unter dem Minister von Goßler von 1888—90 diejenige Ausgestaltung, welche sie noch heute haben und die wir also unseren Lesern nicht erst darzulegen brauchen. Neben Anzahl, Höhe und Zeit war es wichtig, dass sie den provisorischen Charakter verloren und durch das Pensionsgesetz vom 6. Juli 1885 als pensionsfähiges Einkommen erklärt wurden. Auf das Pensionsgesetz, dessen dunkler Fleck, »das Emeritenviertel«, einige Jahre später beseitigt wurde, folgte 1890 das Waisengesetz, durch welches seitens des Staates die Verpflichtung zur Zahlung einer besonderen Waisenpension anerkannt wurde, wenn auch damit noch nicht die Reliktenversorgung analog derjenigen der unmittelbaren Staatsbeamten zur Durchführung gelangte. Sollte in diesen Tagen der

Lehrerbesoldungsgesetzentwurf des gegenwärtigen Herrn Ministers zur Vorlage kommen, so wird die »Schles. Schulztg.« gewiss wie bei früheren Anlässen auf dem Plane sein, um in freimütiger Weise die Wünsche der Lehrer zu vertreten. —

So ziehe nun hin, wackeres Blatt, und behalte den Kurs bei, der Dir bisher eine geachtete Stellung unter Deinen Kolleginnen erworben hat! Möge es Dir vergönnt sein, noch eine lange, lange Reihe von Jahren ein treuer Tribun der Volksschule und der Lehrer zu sein: ein Schild und Schirm den Bedrohten und Schwachen, ein Schwert den Mutigen und Starken, ein Balsam den Mühseligen und Beladenen und ein treuer Mentor denjenigen, die im amtlichen oder außeramtlichen Leben Dich vertrauensvoll um Rat angehen! Das gebe Gott!

Wochenschau.

Ein kleines Ehrendenkmal soll die heutige Festnummer sein für den Meister, dem die Volksschule ihren kräftigsten Aufschwung verdankt. Auf dem Titelblatt prangt sein Bild, in ähnlicher Gestalt, wie es in der Erinnerung der meisten Pädagogen lebt. Es stammt aus Zürich, seiner Geburtsstätte, und stellt ihn nicht in der auffallenden Unschöne dar, wie manche andere Kopie aus vergangenen Jahrzehnten. Ganz augenscheinlich ist es ein Abbild der Gestalt, die von Künstlerhand auf dem Denkmal dargestellt ist, welches der »dankbare Aargau« seinem »Vater Pestalozzi« mit der bekannten Unterschrift setzen ließ. Pestalozzi gehörte unstreitig zu den Männern, die, ganz vergessend ihres äußeren Seins, in ihrer wunderbar seelischen Einwirkung und geistigen Unmittelbarkeit die Wiedergabe durch äußere Bildformen nicht vertragen. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, ein überaus seltenes Bild des »Weisen von Iferten« zu betrachten, das uns im ersten Augenblick fast stutzig machte. Es ist im Besitz des hiesigen Universitätsprofessors Kawerau, eines Enkels des bekannten Pestalozzijüngers, der mit anderen im Jahre 1808 nach der Schweiz entsandt wurde und später in unserem Schlesierlande am Seminar zu Bunzlau eine segensreiche Thätigkeit entfaltete. Herr Professor Kawerau ist der Ansicht, dass sein wertvolles Erbstück, das er mit großer Pietät verehrt, wohl das einzige in Deutschland noch erhaltene Exemplar sein dürfte. Es ist ein stattliches Ölgemälde nach einem Bilde, welches seinerzeit dem großen Pädagogen von seinen Schülern persönlich gewidmet wurde. Aber wie ganz anders tritt uns hier die Gestalt Pestalozzis entgegen! Nichts Gedrücktes, Gramvolles und gebrechlich Greisenhaftes. Statt des wirr herabwallenden grauen Haares erblicken wir fast kurzes, schwarzes Haar; die Gesichtszüge bei weitem nicht so faltenreich welk, sondern viel straffer gehalten, und die Kleidung erscheint nicht überaus altväterisch unmodern. Erstaunt spricht man die Vermutung aus, dieses Bild müsse wohl jüngeren Jahren entstammen. Der Besitzer versichert jedoch, es rühre erst aus den zwanziger Jahren, also aus dem vorgerückten Greisenalter Pestalozzis her. Herr Professor Kawerau, der das Bild bereits bei Gelegenheit eines anderweitigen Lehrerfestes gütigst geliehen hat, will auch diesmal wieder so liebenswürdig sein, das Ölgemälde während der Festtage zur Verfügung zu stellen; es wird an einer Brüstung aushängen.

Wir befinden uns in der Stimmung der nahezu fertigen Festvorbereitung, da wird der Mensch gewöhnlich schweigsam, abwartend die Dinge, wie sie sich nun entwickeln werden; ebenso wenig empfinden wir Lust, über andere Angelegenheiten zu reden, die das tägliche Leben uns in den Weg führt. Eine Ausnahme würde höchstens das angekündigte Besoldungsgesetz bilden, wenn schon in dieser Woche der Entwurf publik gemacht worden wäre. Aber man hat noch nichts vernommen; wir werden sicherlich bis nach den Iden des Januar, also bis nach der Eröffnung des Landtages warten müssen. Somit bleiben wir ganz im Bannkreise Pestalozzis. Wir freuen uns

*) Vergleiche unsere Artikelserie in den Nummern 50—52, Jahrgang 1888.

der sicher in Aussicht stehenden Massenteilnahme an den verschiedenen Festtagen. Unsere lieben Nachbarn aus dem Landkreise sind, wie ihr Aufruf beweist, stark auf dem Damme. Auch von auswärts her ist bereits Besuch angekündigt. Aus den Reihen der Bürgerschaft ist jedenfalls desgleichen starker Zuspruch zu erwarten. Man scheint vielfach der Meinung zu sein, dass die Pestalozzifeier, zum Unterschied von der auf dem Fuße nachfolgenden Reichsfeier einen exklusiv pädagogischen Charakter tragen werde. Es regt sich aber nunmehr in weiteren Kreisen, und wir sind wirklich gespannt, ob der Name des großen Volkswohltäters und Völkerlehrers auch den öffentlichen Ehrenzoll erhalten wird, der ihm gebührt. Eine frohe Genugthuung wäre es uns, alle Räume, sowohl im Theater wie im Konzertsaal gefüllt zu sehen. Die Kollegen werden gewiss nicht verabsäumen, Tag für Tag auch andere Bevölkerungskreise mit rechtem Nachdruck aufmerksam zu machen.

Nicht wenig überrascht hat es die Lehrerschaft, den sozialistischen Aufruf der Berliner »Arbeiter-Bildungsschule« zu lesen. Derselbe war im »Vorwärts« veröffentlicht und lautete:

»Da am 12. Januar die 150. Wiederkehr des Geburtstages des berühmten Volksfreundes und Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi ist, welche Gelegenheit von bürgerlicher Seite zur Veranstaltung großer Erinnerungsfestlichkeiten benutzt wird, so hat die Arbeiter-Bildungsschule es sowohl mit ihrem Zwecke wie auch mit dem des Stiftungsfestes für sehr vereinbar gehalten, wenn sie ihr Stiftungsfest gleichzeitig mit einer Pestalozzi-Feier für die proletarischen Kreise Berlins verbindet. Pestalozzi hat durch Wort und That während seines ganzen Lebens in selbstloser Weise unter größten persönlichen Entbehrungen und Mühsalen für das Volk im engsten Sinne, für die Unterdrückten, für die Elenden und Enterbten gestrebt, so dass es eine Pflicht der Pietät ist, wenn auch die heutige Arbeiterschaft, der Pestalozzi zu seiner Zeit bereits eine Art Vorkämpfer war, in einer entsprechenden Weise sein Andenken feiert. Wie wir hören, wird auch von der Arbeiterschaft anderer Städte, so vom Arbeiterverein Leipzig und von den Genossen in Magdeburg, durch eine kleine Feier oder durch eine Versammlung das Pestalozzi-Jubiläum begangen werden. Wir bitten die Berliner Arbeiterschaft, unser Stiftungsfest, dem wir durch die Pestalozzi-Feier eine höhere Weihe zu geben hoffen, auch diesmal ebenso zahlreich zu besuchen wie bisher.«

Der Vorstand der »Arbeiter-Bildungsschule«.

Sehr zutreffend bemerkt die »Bresl. Mgtz.«:

»Wenn die Sozialisten den edlen Begründer der modernen Pädagogik als opferfrohen Idealisten, als Freund und Berater der Armen feiern wollen, so ist das nur löblich. Zu einem Vorkämpfer für ihren Zukunftsstaat dürfen sie den Schweizer Menschenfreund aber nicht stempeln; dagegen protestiert Pestalozzis Gedankenwelt auf das Entschiedenste. Die Familie, auf welcher der Züricher Jugendbildner sein Erziehungssystem aufbaut, existiert im Zukunftsstaate nicht. Aber, wie gesagt, es ist höchst erfreulich, dass die Sozialisten sich an der Gedächtnisfeier eines Mannes beteiligen wollen, welcher der bürgerlichen Gesellschaft angehört und auch heute angehören würde, wenn er noch lebte. Dass Sozialisten und Bourgeois in der Wertschätzung eines Mannes einmal einig sind, kommt so selten vor, dass der einzelne Fall desto beachtenswerter ist.«

Wir haben uns erst gestern wieder in die ergreifende Lektüre der »Abendstunden eines Einsiedlers« vertieft. Eine große Anzahl dieser tiefinnig frommen Sätze würde von den Herren »Genossen« gewiss nicht sehr beifällig, vielleicht sogar mit lautem Zischen aufgenommen werden. »Der Glaube an Gott ist vertrauender Kindersinn der Menschheit gegen den Vatersinn der Gottheit.« Wir sind überzeugt, dass der »Kindersinn« sich hierbei in eigentümlicher Weise Luft machen würde. »Wir können unsere Forderungen und Grundsätze als ebenso viele Forderungen und Grundsätze des Christentums ansehen, nur dass sie in diesem weit erhabener erscheinen, als wir sie darzustellen vermögen.« Auch von diesem fundamentalen Satze wird man da drüben nicht sonderlich erbaut sein, obwohl es in jenen Reihen sogar Leute giebt, die sich ihren Christus besonders »präpariert« haben. Doch genug, schwierig zu behandelnde Gegensatzfragen klaffen uns in diesem Kapitel vor Augen. Unseres Amtes ist es nicht, an dieser Stelle näher darauf einzugehen. Wenn aber auch in den Reihen der Sozialisten, die sonst großen Gefühlserregungen nicht nachgehen, das herrliche Liebeswollen Pestalozzis in preiswerter

Weise zu eindrucksvoller Betrachtung kommt, warum sollte uns das nicht freuen?

Welches mag die Rose sein, die Pestalozzi meint, wenn er sich seine Grabschrift in folgender Weise, wie aus einer Handschrift im Züricher Pestalozzistüblein zu ersehen, bestellt hat? Wir geben die Worte unverändert nach der genauen Aufzeichnung eines guten Freundes wieder, der sie an Ort und Stelle aufgezeichnet hat:

auf seinem grab wird eine Rose Blühen — die Augen weinen machen wird — die sein Ellend lange sahen und trocken geblieben. —

Später hat der schwergeprüfte Mann die Stelle in etwas umgeändert, und zwar in folgender Weise:

auf seinem grab wird eine Rose Blühen, deren anblick Augen weinen machen wird — die bei seinem Leiden trocken geblieben.

Pestalozzi.

Keine andere Rose sieht er vorahnend erblühen, als die Volksschule.

Korrespondenzen.

Breslau. [Jugendspielkurse.] Die für das Jahr 1896 in Aussicht genommenen Lehrkurse zur Unterweisung in der Leitung von Jugendspielen werden stattfinden a) für Lehrer in den Städten Barmen, Bonn, Braunschweig, Breslau, Frankfurt a/M., Görlitz, Hadersleben, Kiel, Königsberg i/Pr., Krefeld, München, Neu-Brandenburg, Posen, Stolp i/P. und Stuttgart, b) für Lehrerinnen in den Städten Barmen, Bonn, Braunschweig und Königsberg i/Pr. — Der Spielkursus für Lehrer hier in Breslau wird in den Tagen vom 7.—11. April abgehalten werden, die Beteiligung daran ist kostenfrei. Lehrer von hier oder aus der Provinz, die an dem Kursus teilzunehmen wünschen, haben sich spätestens bis zum 15. März beim Leiter desselben, Oberturnlehrer und Dirigent des städtischen Turnwesens, Herrn Krampe, schriftlich anzumelden.

Görlitz. [Der in deutschen Turnerkreisen] sehr bekannte hiesige städtische Oberturnlehrer Wilhelm Jordan ist gestorben.

Tabelschwerdt. [Jubiläum.] Im Frühjahr d. J. begeht das hiesige katholische Lehrerseminar das 25 jährige Jubiläum seines Bestehens.

Königshütte. Die Dezembersitzung des Lehrervereins war sehr gut besucht. In derselben sprach Herr Curpium über »Land und Leute in Ostpreußen«. Da der Vortragende seine Aufführungen auf jahrelange eigene Anschauungen zu stützen vermochte, so gelang es ihm, die Zuhörer von Anfang bis Ende in gespanntester Aufmerksamkeit zu erhalten. Der Redner ertönte den ungeteilten Beifall für seine interessanten Aufführungen. — Am 16. Dezember des vergangenen Jahres fand auch die Generalversammlung des Wirtschaftsverbandes statt. Den allgemeinen Bericht über den Verband erstattete Herr Böhm I, während Herr Heide I den Kassenbericht vortrug. Aus demselben sei folgendes hervorgehoben: Die Zahl der Mitglieder betrug im abgelaufenen siebenten Geschäftsjahre 261, gegen 236 Mitglieder des Vorjahres. Der Gesamtumsatz belief sich auf 88890 M., während der Umsatz im vorigen Geschäftsjahre nur 73961 M. betrug. An Rabatt wurden diesmal 4039 M. erworben. Seit Begründung des Verbandes wurden im ganzen 22682 M. Rabatt erzielt und ausbezahlt. Möge der Wirtschaftsverband des Lehrervereins weiter wachsen und gedeihen!

Laurahütte. [Auszeichnung.] Eine seltene Auszeichnung brachte das neue Jahr einem hiesigen Kollegen, dem Hauptlehrer Kutsche an der Knabenschule II. Derselbe erhielt auf amtlichem Wege die erfreuliche Nachricht, dass Se. Majestät der Kaiser geruht haben, ihm den Kronenorden IV. Klasse zu verleihen. Herr Kutsche, der gegenwärtig im 50. Lebensjahre steht, ist in den weitesten Kreisen bekannt als eifriger Förderer des Haushaltsschulunterrichts, den er im obereschlesischen Industrieunterricht mit begründet hat und für den er durch seine Erfolge in der hiesigen Haushaltungsschule, durch Vorträge und Schriften das lebhafteste Interesse in den beteiligten Kreisen zu erwecken wusste.

Neumarkt i/Schl. In der Ortschaft B. fand am 1. November d. J. ein Lehrerwechsel statt. Der neue Lehrer konnte am genannten Termine aber nicht in B. antreten, da er bis zum 15. Dezember der Militärpflicht genüge. Nun beansprucht derselbe das Gehalt seit dem 1. November, sich berufend auf die amtliche Anstellung. Die Gemeinde dagegen wendet ein, Zahlungspflicht könne ihrerseits nicht vorliegen, da der Lehrer weder sein Amt ausgeübt habe, noch in dasselbe formell eingeführt worden sei. Man darf gespannt sein, wie der Rechtsfall entschieden werden wird.

Oels i/Schl. Am 21. d. M. fand im Vereinslokal die Generalversammlung für 1895 statt; sie war von 20 Mitgliedern besucht und wurde um 3¼ Uhr durch den Vorsitzenden eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden einige geschäftliche Angelegenheiten (Aufnahme des Kollegen Rüffer-Briesse, Stellungnahme zur Erhöhung der Beiträge zur Provinzial-Vereinskasse sowie zum Antrag Frauenwaldau) erledigt. Kollege Kloss erstattete hierauf den Jahres-

bericht pro 1895, Kollege Klotz den Kassenbericht, an welchen sich der Bericht der Rechnungs-Revisoren und die Feststellung des Haushaltsplanes für 1896 anschloss. Der Kassierer wurde entlastet. Versammlung beschloss, in anbetracht der finanziellen Lage in diesem Winter kein Vergnügen abzuhalten. Die Sitzungstage für das nächste Jahr wurden festgestellt. Für die erste Sitzung sagte Herr Seminarlehrer Schröter einen Vortrag zu. Es wurde nun zur Wahl des neuen Vorstandes geschritten. Ergebnis: Der seitherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und zwar Kollege Stanek-Spahlitz als erster, Kollege Negendank-Oels als zweiter Vorsitzender, Kollegen Kloss und Illmann-Oels als Schriftführer und Kollege Klotz-Gr.-Ellguth als Kassierer. Sämtliche Gewählte nahmen die Wahl an. Durch Zuruf wurden die Kollegen Kantor Löbmann zum Liedermeister, Gokisch und Mücke zu Rechnungs-Revisoren und Nötzig zum ständigen Referenten wiederernannt. Nachdem Kollege Anders dem neuen Vorstände, Kollege Kloss den Deutschen Lehrervereinen ein Hoch ausgebracht, wurde infolge einer Anregung aus dem Verein eine Kommission, bestehend aus den Herren Seminaroberlehrer Vogel und Kollege Nötzig, gewählt, welche die Kreiskarte des Oelser Kreises einer Revision unterziehen und das Ergebnis derselben einer Vereinsversammlung zur Beratung vorlegen soll, damit bei einer Neuauflage der Karte (die alte ist vergriffen) die Wünsche der Lehrerschaft berücksichtigt werden können. Die beiden gewählten Herren waren gern bereit, die nötigen Vorarbeiten zu übernehmen. Um 6 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Ratibor. Dem Lehrer Kuron, der in grauenhafter Weise ruchloser Mörderhand zum Opfer fiel, beabsichtigen die Amtsgenossen und Freunde an der Mordstelle im Bolatitzer Walde ein Denkmal zu setzen. Der Grundherr, Fürst Lichnowsky, hat nicht nur die Genehmigung erteilt, sondern gleichzeitig einen namhaften Beitrag zu diesem Werk gespendet.

Rosdzin-Schoppinitz. Mit der Sitzung am 17. Dezember beschloss der hiesige simultane Verein das 19. Jahr seines Bestehens. Schwere Kämpfe hatte der Verein im verflossenen Jahre zu bestehen, da sich auch hier ein katholischer Verein bildete und mehrere Vereinsgenossen der alten Fahne den Rücken kehrten. Doch der Sturm hat sich gelegt und eine Schar tapferer Kämpfer, 25 an der Zahl, hält treu und fest zusammen in der Überzeugung, dass eine Spaltung der Lehrerschaft vom Übel sei und in dem Bewusstsein, dass jene Abtrünnigen einst ihren Schritt bereuen werden. In der genannten Sitzung wurden die üblichen Geschäftsangelegenheiten erledigt und die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Der Vorstand für das Jahr 1896 besteht aus folgenden Herren: Buchal-Kl.-Dombrowka, I. Vorsitzender, Neugebauer-Borten, II. Vorsitzender, Schütz-Kl.-Dombrowka, I. Schriftführer, Rauschel-Wilhelminenhütte, II. Schriftführer, Schaffarczyk-Burowietz, Kassierer. Der Bibliothekscommission gehören die Herren Wagenschütz, Langer, Neugebauer und Rauschel an. Im Januar hält der Verein eine Sitzung mit den Vereinen von Brzezinka und Kattowitz ab. Der Antrag des Provinzial-Vorstandes »Die Erhöhung des Jahresbeitrages auf 75 \mathcal{G} pro Mitglied und pro Jahr« wurde nach warmer Befürwortung des Vorsitzenden einstimmig angenommen. Der Verein ist also wohl an Mitgliederzahl ein geringerer geworden, doch im Innern ist er erstarkt, denn Mitglieder, die einem Verein nur dem Namen nach angehören, und das waren die abgefallenen, können einer Sache nur schaden. Die Devise für 1896 lautet ferner »voll Dampf voraus«.

Striegau. [Lehrerinnen-Stiftung.] Fräulein von Kramsta auf Muhrau, Kr. Striegau, hat durch Stiftungsurkunde vom 8. Oktober 1877 der Provinz Schlesien ein Kapital von 240 000 \mathcal{M} mit der Bestimmung überwiesen, dass die Zinsen dieses Kapitals zur Unterstützung unbemittelter Lehrerinnen und Erzieherinnen für den Fall gewährt werden sollen, dass dieselben durch Alter oder Krankheit zur Fortsetzung ihrer Berufstätigkeit dauernd oder zeitweise untüchtig werden. Im Jahre 1894/95 sind von laufenden Unterstützungen 9217 \mathcal{M} und an einmaligen Unterstützungen zu Badekuren etc. 1033 \mathcal{M} , zusammen 10 250 \mathcal{M} gezahlt worden. Das Stiftungsvermögen, welches zum größten Teil in Hypotheken angelegt ist, und von welchem 10 255 \mathcal{M} Zinsen eingegangen sind, betrug am 31. März 1895 rund 243 310 \mathcal{M} .

Waldenburg. [Aufbesserung der Volksschullehrergelälter.] Eine große Weihnachtsfreude wurde, nach dem »Schles. Tagebl.«, den hiesigen Volksschullehrern durch eine — bereits mehrere Jahre hindurch schwebende — nunmehr zwischen den städtischen Behörden und der Kgl. Regierung vereinbarte neue Besoldungsordnung bereitet. Nach derselben erhält jeder ordentliche Lehrer ein Grundgehalt von 1000 \mathcal{M} einschließlich Feuerung neben einer Wohnungsgeldentschädigung, welche für Unverheiratete 150 \mathcal{M} und für Verheiratete 250 \mathcal{M} beträgt. Nach je 2 Jahren werden kommunale Alterszulagen gewährt, und zwar 15 Mal in Höhe von je 80 \mathcal{M} , so dass das Höchstgehalt von 2200 \mathcal{M} neben der genannten Wohnungsgeldentschädigung in 30 Jahren erreicht wird. Gehalt und Wohnungsgeldentschädigung werden monatlich im Voraus gezahlt. Die Dienstzeit wird hinsichtlich der Gewährung der Zulagen vom Tage des Eintritts in den öffentlichen (preussischen) Schuldienst an berechnet. Provisorisch angestellte Lehrer erhalten drei Viertel des Gehalts und der Wohnungsgeldentschädigung. Lehrerinnen erhalten sieben Zehntel

des Gehalts der ordentlichen Lehrer. Das Anfangsgehalt der Lehrerinnen von 700 \mathcal{M} steigt in 30 Jahren um 15 Mal 56 \mathcal{M} auf das Höchstgehalt von 1540 \mathcal{M} . Außerdem erhalten sie auf Wohnung noch 150 \mathcal{M} . Das Minimalgehalt der Direktoren beträgt 2100 \mathcal{M} neben freier Wohnung, beziehungsweise einer Entschädigung von 400 \mathcal{M} , und steigt durch kommunale Alterszulagen nach je 2 Jahren 8 Mal um 75 \mathcal{M} , so dass das Höchstgehalt von 2700 \mathcal{M} neben Wohnung in 16 Jahren erreicht wird. Hauptlehrer erhalten neben ihrem Gehalt eine Funktionszulage von 150 \mathcal{M} . Die Alterszulagen sind in Quartalsraten zu berechnen, dergestalt, dass der Anfangstermin der Zulage vom Tage des nächsten Quartalsersten gerechnet wird. Nur im Falle, dass der Dienstantritt auf einen der drei ersten Tage im Quartal trifft, ist die Zulage bereits von diesem Quartalsersten an zu berechnen. Da die Gewährung der Erhöhungen bereits vom 1. April 1895 ab erfolgt, so erhielten die Lehrpersonen am Tage vor dem heiligen Weihnachtsabende den Mehrbetrag nachgezahlt. Da hieselbst die staatlichen Alterszulagen, weil Waldenburg über 10 000 Einwohner zählt, nicht gewährt werden, so weiß gewiss die hiesige Lehrerschaft den beiden hohen Behörden um so mehr Dank für die langerwünschte Aufbesserung.

Frankreich. [Dem höchsten Unterrichtsrat] liegt ein im Unterrichtsministerium ausgearbeiteter Entwurf vor, der nach der Meinung der maßgebenden französischen Kreise der Annahme sicher ist und schon Ostern 1896 zur Ausführung gelangen soll. Es handelt sich um die allgemeine Einführung einer einheitlichen Organisation des gesamten Schulwesens. Alle Kinder sollen bis zum dreizehnten oder vierzehnten Jahre einen gemeinsamen Unterricht ohne Fremdsprache genießen. Dann gabelt sich die Anstalt: die einen lernen Latein und Griechisch, die andern zwei neuere Sprachen; der Unterricht in Geschichte, Geographie und Litteratur etc. ist gemeinsam. Das am Schluss des Kurses vor einem Regierungskommissar abzulegende Examen tritt an die Stelle der bisherigen Bakkalaureats-Prüfung. Das Zeugnis der beiden Abteilungen ist ganz gleichwertig für die höhern Studien: Rechtswissenschaft, Heilkunde, Ingenieurfach etc. Nur diejenigen, die sich dem höhern Lehrfach widmen wollen, müssen das Examen in den alten Sprachen ablegen. — Also auch in der Frage der »allgemeinen Volksschule« und des einheitlichen Aufbaues des Schulwesens überflügelt uns unser »Erbfeind«!

Amtliches.

[Verliehen] d. Hauptl. Emil Kutsche in Laurahütte der Kronenorden IV. Kl.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Turnsektion: Das Turnen findet stets Mittwoch von $\frac{1}{2}$ 8— $\frac{1}{2}$ 10 Uhr abends statt. Turnhalle: Neue Gasse. Anmeldungen geschehen am bequemsten am Turnabende.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Donnerstag den 9. Januar nachm. 1 Uhr Probe mit Orchester im Stadttheater; abends 8 Uhr Probe in der Aula der Augustaschule.

Breslau-Landkreis. Sitzung Sonnabend den 11. Januar nachm. 3 Uhr. 1. Protokolle. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungslegung. 4. »Pestalozzi« (Kollege Wanke-Rosenthal). 5. Anträge und Mitteilungen. 6. Fragekasten.

Allerheiligen. Sitzung Sonnabend den 11. Januar nachm. 3 Uhr bei Buchwald in Alt-Ellguth. 1. Verschiedenes. 2. Festvortrag zu Pestalozzis Geburtstag (D. Vors.). 3. Gesang. 4. Geschäftsbericht und Vorstandswahl.

Bernstadt. Sitzung Sonnabend den 11. d. Mts. im Hotel zum Blauen Hirsch. 1. Pestalozzi-Vortrag des Kollegen Sester. 2. Bewilligung der Kosten zur Feier des 18. Januar. 3. Verwertung der im Verein gehaltenen Zeitschriften. 4. Besprechung über erhöhte Beiträge zum Provinzialverein. 5. Anträge und Mitteilungen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Brieg. Sitzung Dienstag den 14. Januar abends $7\frac{1}{2}$ Uhr im Vereinslokal. Pestalozzi-Feier. Den Vortrag hat Kollege Nitsche übernommen. — Die abgelaufenen Mitgliedskarten, welche mitzubringen sind, können gegen neue umgetauscht werden.

Bunzlau. Sitzung Mittwoch den 15. d. Mts. nachm. 5 Uhr im Hotel »Fürst Blücher«. »Pestalozzi« (Koll. Vogt). 2. Ständiger Bericht über »Neue Bahnen«. 3. Geschäftliches.

Carlsruh. Generalversammlung den 11. Januar nachm. 3 Uhr. Pestalozzi-Feier. Jahresbericht. Rechnungslegung. Vorstandswahl. Beratung über das Vereinsvergnügen. Mitteilungen.

Dittmannsdorf. Sonnabend den 11. Januar er. nachm. 4 Uhr im Vereinslokal Pestalozzifeier. Festrede (Beck). Nachher eine Besprechung.

Festenberg-Goschütz. Pestalozzi-Feier den 11. Januar in Goschütz. 1. Festrede (Prox). 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Gesang.

Gröditzberg. Pestalozzi-Feier Sonnabend den 11. Januar nachm. 4 Uhr in Alzenau bei Röthig. Festrede hält Kollege Neumann-Deutmannsdorf; abends findet ein Konzert der Haynauer Stadtkapelle statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder mit ihren Damen wird vorausgesetzt.

Herrnstadt. Pestalozzi-Abend (mit Damen) Sonntag den 12. Jan. nachm. 6 Uhr im Gasthof zur Sonne. Gesangsübung 5 Uhr. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Jänkendorf O/L. Pestalozzi-Feier Sonnabend den 11. Januar nachm. 5 Uhr. Festvortrag hält Kollege Hornig-Sproitz.

Lauban. Sitzung Sonnabend den 11. Januar im »Gambinus«. »Pestalozzi« (Wiedemann).

Leutmannsdorf - Gröditz. Generalversammlung Sonnabend den 11. Januar nachm. 4 Uhr in der Braverei zu Leutmannsdorf. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Pestalozzi-Feier. (Vortrag hält Kollege Walter.) Die Kollegen werden freundlichst ersucht, ihre Damen mitzubringen. (Sturms Liederbuch nicht vergessen.)

Ohlan. [Pädagogischer Verein.] Sitzung den 11. Januar abends 7½ Uhr. Pestalozzifeier. Festvortrag (Koll. Pietsch).

Reichenbach i/Schles. Sitzung Sonnabend den 11. Januar nachm. 5 Uhr in der Sonne. 1. Jahresrundschau. 2. Referate.

Sprottau. Sitzung Sonnabend den 11. Januar nachm. 4 Uhr im Gasthof zum goldenen Frieden. Pestalozzi-Feier. Festrede hält Herr Kantor Waschpiki-Mallnitz.

Suschenhammer. Pestalozzi-Fest Sonnabend den 11. Januar. 1. Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden. 2. Männerchor. 3. »Die sozialpolitischen Grundlagen der Pädagogik Pestalozzis« (Landeck-Wielgy). 4. Tanz, bezw. humoristische Vorträge.

Strehlen. Sitzung den 11. Januar nachm. 4 Uhr im Reichsadler. »Pestalozzi«, Vortrag von Hoffmann-Strehlen zur 150jährigen Gedenkfeier des großen Meisters.

Stroppen u. Umg. Sitzung den 11. Januar abends Punkt 5 Uhr im Vereinslokal. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Pestalozzi-Feier. a) Vortrag des Koll. Köhler; b) gemütliches Zusammensein.

Wirschowitz. Sitzung Sonnabend den 11. Januar bei Kodantke-Kraschnitz. (Vollzählig und pünktlich erscheinen.)

Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau.

Nächste Vorstandssitzung Sonnabend den 11. d. Mts. abends 7 Uhr bei Baron, Klosterstraße. — Alle unsere Mitglieder werden dringend auf § 31 unserer Satzungen und namentlich auf Punkt 5 desselben aufmerksam gemacht.

G. v. Adlersfeldt, Vorsitzender, Vorwerksstraße 51.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die Broschüre »Vater Pestalozzi« von Schulrat Polack wird in diesen Tagen den Bestellern zugehen.

Liegnitz.

Der Vorstand.

Sprottan. General-Versammlung Sonnabend den 11. Januar nachm. 6 Uhr. 1. Rechnungslegung. 2. Vorstandswahl.

Neumittelwalde. Sitzung Sonnabend den 11. Januar. Vortrag des Kollegen Heintke. — Bericht der Kommission betreffend die Vorbereitungen zum Vereinsvergnügen.

3. Quittung.

Wilhelm-Augusta-Stiftung für emer. schles. Lehrer.

Für unsere bedürftigen Lehrer-Veteranen gingen ferner ein: vom Grünberger Lehrerverein durch Kantor Voelkel 10 \mathcal{M} . ungenannt von auswärts 10 \mathcal{M} . Folge mir! Berichtigung zur 2. Quittung: den Beitrag vom Lehrerverein Naumburg a/B. sandte Kantor Scholz (nicht Schebe).

Das Kuratorium:

I. A. Rektor Blümel, Kassierer, Kleine Scheitnigerstr. 67.

Programm

für die Pestalozzifeier in Breslau.

Vorfeier: Freitag, 10. Januar abends 7¼ Uhr im Stadttheater.

1. Ouverture zu »Die Meistersinger von Nürnberg« von Rich. Wagner.
 2. Prolog von Fedor Sommer.
 3. »Pestalozzi in Stanz«. Charakterbild in 3 Aufzügen von Fedor Sommer.
 4. Vorspiel zur Oper »Lohengrin« von Wagner.
 5. Männerchor à cappella von Goltermann.
 6. Männerchor mit Orchester von Schabert.
 5. Lebende Bilder mit begleitendem Gesange.
- (Zu der Theaterfeier werden gewöhnliche Schauspielpreise erhoben.)

Hauptfeier: Sonntag, 12. Januar Mittag 12 Uhr
im großen Saale des Bresl. Konzerthauses:

1. Männerchor (G.-V. Breslauer Lehrer und Spitzerscher G.-V., gegen 200 Sänger.)
2. Prolog, gedichtet und gesprochen von W. Köhler.
3. Kinderchor: »Harre meine Seele« von C. Malan. Dir.: Lehrer Jos. Schink.
4. Festrede: Stadtschulrat Dr. Pfundtner.
5. Kinderchor: »Mein Paradies« nach Möhring. Dir.: Lehrer Jos. Schink.
6. Männerchor: »Die Himmel rühmen« v. Beethoven.
(Eintritt frei.)

Nachfeier: Donnerstag, 16. Januar abends 8 Uhr
im Breslauer Konzerthause.

Volksunterhaltungsabend, veranstaltet vom Humboldt-Verein.

1. Vortrag für Harmonium und Klavier, (Lehrer Amft und R. Franke.)
2. Prolog, ged. v. Lehrer Koschate, gespr. v. Lehrer Haenisch.
3. Männerchor (Ges.-V. Bresl. Lehrer, Dir. Lehrer M. Franke).
4. Festrede. Rektor W. Köhler.
5. Männerchor. (Derselbe Verein.)
6. Vortrag für Harmonium, Klavier, Violine und Sopran.
7. Deklamation von einer Schauspielerin
8. Zwei Lieder, vorgetragen von Frau Rektor Wohl.
9. Deklamation. Lehrer Sabel.
10. Allgemeines Lied von Rektor W. Köhler.
(Eintrittspreis 10 \mathcal{P})

Nach der Pestalozzifeier im Theater,

nächsten Freitag Abend, wird den Kollegen in Vorschlag gebracht, im Restaurant Tauentzien sich einzustellen. — Zur Hauptfeier Sonntag Mittag ist selbstverständlich auch ein zahlreicher Besuch seitens der Damen erwünscht.

Pestalozzi-Feier in Breslau.

Die werten Vereinsmitglieder werden hiermit noch besonders auf das reichhaltige Programm der Pestalozzi-Feier in Breslau aufmerksam gemacht und freundlichst ersucht, sich an den in Aussicht genommenen festlichen Veranstaltungen:

Vorfeier: Freitag, den 10. Januar, abends 7½ Uhr im Stadttheater,

Hauptfeier: Sonntag, den 12. Januar, mittags 12 Uhr im Konzerthause und

Nachfeier: Donnerstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr gleichfalls im Konzerthause

so zahlreich als möglich zu beteiligen und auch weitere Kreise dafür interessieren zu wollen.

Der Vorstand des Lehrervereins Landkreis Breslau.

F. Herrmann.

Vermischtes.

Wie Pestalozzi vor 50 Jahren in Schlesien gefeiert wurde.

Über keinen Pädagogen gehen die Urteile so auseinander, wie über den Schweizer Johann Heinrich Pestalozzi. Während die Einen ihn für einen fast göttlichen Meister erklären, sehen die Andern in ihm nur einen verworrenen Kopf, der seinen Gedanken keinen klaren Ausdruck zu geben vermochte, nur einen mangelhaft gebildeten Menschen, der sich bei der Durchführung seiner Pläne höchst linkisch und unpraktisch benahm. Obgleich sich für letzteres Urteil eine Menge Beispiele aus seinem wechselvollen Leben und aus einzelnen Schriften anführen lassen, so zeugt doch dasselbe von Oberflächlichkeit, von einem Haften am Äußeren, das den Kern der pestalozzischen Persönlichkeit und seines Strebens nicht trifft. Will man Pestalozzi richtig würdigen, so darf man ihn nicht nach dem, was er praktisch erreicht, sondern nach dem, was er gewollt und wozu er die Anregung gegeben hat, beurteilen. Auf der andern Seite wieder vergisst man, dass die damaligen Zeitverhältnisse dem Schweizer ungemein zu gute kamen und ihm einen Einfluss sicherten, der dem großen Böhmen Comenius z. B. durch die höchst ungünstigen Zeiten versagt war. Meines Erachtens trifft Chr. G. Scholz den Kern der Sache, wenn er über die Bedeutung Pestalozzis sich also auslässt: »Man hat vielfältig bemerkt, dass an Pestalozzi eine hohe Untauglichkeit zu praktischen Geschäften gewesen ist. Dieses ist richtig, jedoch nur in Absicht auf die niederen Angelegenheiten des menschlichen Daseins. In allen Dingen, welche diese berühren, war er völlig unfähig, etwas zu leisten, das nicht von den Leistungen des ersten besten Kindes übertroffen worden wäre.

Allein es ist der Erhabenheit seines Geistes völlig unangemessen, ihn nach Leistungen zu beurteilen, zu welchen der Alltagsmensch berufen ist. Was er in der Welt vollbracht hat, ist höherer Natur, und wegen seiner Hoheit nur denen verständlich, die seinen Geist fassen. Durch sein Wirken brachte er es dahin, dass sich zu Anfange dieses Jahrhunderts über das ganze Erdenrund eine Begeisterung verbreitete, deren Ziel die Herstellung eines allgemeinen Kulturzustandes unter den Menschen ist, wie er bisher nur hier und da bei einzelnen Individuen zu finden war. Er hat den Pestalozzianismus ins menschliche Dasein gerufen, d. i. die Wissenschaft von der Veredelung der menschlichen Natur, und es ist ihm gelungen, in dem Personale seiner Jünger eine große Anzahl von Männern auszubilden, in denen sich diese Wissenschaft zu einer Kunstfertigkeit gestaltete, die augenscheinlich dazu führen muss, die Menschenbildung im Sinne der wahren Humanität zu bisher niemals erstiegenen Stufen zu erheben, wenn nur geschieht, dass die Kunstfertigkeit der Pestalozzianer sich nach und nach unter das gesamte pädagogische Personal verbreitet.

Dass der von Pestalozzi ausgestreute Samen in Preußen und besonders in Schlesien auf fruchtbaren Boden gefallen ist, davon gaben die schon vor 50 Jahren anlässlich des 100jährigen Geburtstages Pestalozzis abgehaltenen Pestalozzifeiern beredtes Zeugnis. Diese festlichen Veranstaltungen fanden am 12. Januar 1846 statt, und es scheint, als ob die Feier der Berliner Lehrerschaft am 12. Januar 1845, an der über 400 Personen teilnahmen und bei der Universitätsprofessor Kalisch und Seminardirektor Dr. Diesterweg die Hauptredner waren, in Schlesien keine Nachahmung gefunden hat. Die schlesischen Pestalozzifeste wurden recht verschieden gefeiert, doch überall waren die Volksschullehrer die treibenden Kräfte. Bald beschränkte sich der Kreis der Festgenossen auf die Lehrer allein, wie in Bunzlau, Lüben, Parchwitz und Reichenbach; bald waren Pädagogen und Laien vertreten, wie in Breslau, Görlitz, Haynau und Sagan; auch veranstaltete man neben den pädagogischen Festen noch öffentliche Versammlungen, auf welchen weitere Bürgerkreise mit dem Werke Pestalozzis bekannt gemacht wurden; diesen Weg beschritt man in Glogau und Hirschberg; schließlich vergaß man auch an einigen Orten nicht, durch die Tagespresse die Bedeutung des Gefeierten für das Volkwohl darzulegen, wie der Chronist von Glogau berichtet. Da der 12. Januar ein Wochentag und also ein Schultag war, so waren die Lehrer an den meisten Orten genötigt, die Feier am Nachmittag oder Abend abzuhalten. In der Parchwitzer Gegend hatten die meisten Lehrer zuerst in ihren Schulen Gedächtnisfeiern veranstaltet, um nachher unter sich eine bescheidene, aber herzliche Erinnerungsfeier zu begehen. Da diese Feier für andere typisch ist, so mag sie nach den Worten eines Teilnehmers hier beschrieben werden. »Am 12. Jan. versammelten sich 17 Lehrer aus der Umgegend von Parchwitz bei einem ihrer Amtsgenossen, um im stillen, häuslichen Kreise das Gedächtnis Pestalozzis zu feiern. Nach einem von dem Stadtschullehrer Neumann gedichteten Gesange trug Kantor Speer aus Lampersdorf einen Abriss der Geschichte Pestalozzis vor. Hierauf wurde ein Choral gesungen und sodann von Herrn Neumann eine Abhandlung »Über das Verhältnis Pestalozzis zu der neueren Pädagogik« vorgetragen. An den Gesang: »Die Lehrer aber werden leuchten« etc. schloss sich eine Blumenlese aus Pestalozzis Worten von Kantor Scholz aus Heidau. Ein Festlied, gedichtet und wie die beiden vorhergegangenen Gesänge komponiert von Kantor Postel, schloss die erste Feier, worauf ein frugales Abendbrot, gewürzt durch Gesang, Toaste und heitere Unterhaltung, die Versammelten noch einige Stunden vereinte.«

In Haynau, Lüben und Reichenbach wurde die Feier im Rahmen der amtlichen Konferenzbezirke abgehalten, jedoch mit der Erweiterung bei H., dass hier auch die Frauen der Konferenzmitglieder teilnahmen. Während in Lüben der Konferenzleiter Pastor prim. Burkman als Vortragender keine Nachfolger fand, obgleich »in dem Einladungsschreiben als erwünscht ausgesprochen war, wenn auch ein oder das andere Mitglied der Konferenz einen Vortrag hielte,« so waren die guten Haynauer bei aller Anerkennung ihrer Begeisterung denn doch zu weit gegangen. Außer dem Vorwort des Herrn Superintendenten Wandrey wurden nicht weniger als 8 Vorträge gehalten und zwar über folgende Themen: 1. Heinrich Pestalozzi, ein Lebensbild; 2. P. als pädagogischer Reformator; 3. P. Einfluss auf das deutsche Gesangs-wesen; 4. Über P. religiöses Prinzip; 5. P., ein Stern (in gebundener Rede); 6. Kleine pädagogische Blumenlese aus P. Schriften; 7. Lehrer-lohn, ein Traumbild. Poetischer Versuch in der freien Manier Jean Pauls, und 8. Die Verwirklichung der pestalozzischen Idee durch uns.

An andern Orten ging man mit Recht über die Standesgenossen hinaus und benutzte die Feier, um weitere Volkskreise für Volksbildung und Volkswohlfahrt zu interessieren — und nicht ohne Erfolg. Über das Görlitzer Fest, das am zahlreichsten von allen schlesischen Pestalozzifesten (ca. 200 Teilnehmer) besucht war, berichtet ein Augen- und Ohrenzeuge über den Erfolg mit folgenden Worten: »Gewiss ist keiner der Anwesenden ohne Befriedigung geblieben, hauptsächlich da heute eine Scheidewand niedrigerissen war, die sonst so oft die verschiedenen Stände von einander absondert; denn jung und alt, Lehrer und Nichtlehrer, Gelehrte und Ungerlehrte freuten sich der Teilnahme, die man so allgemein an einem wichtigen Interesse der Menschheit, an der Jugendbildung nahm.«

In Breslau war ursprünglich die Veranstaltung eines großartigen Lehrer- und Volksfestes in Aussicht genommen; allein das Unter-

nehmen stieß schließlich auf Erschwernisse, die, durch die Vorgänge im ev. Seminar herbeigeführt, jeder außerordentlichen öffentlichen Thätigkeit entgegen traten. Noch 12 Tage vor dem 12. Januar waren nicht alle Bedenklichkeiten behoben; die Genehmigung zur Feier des Tages durch ein Festmahl befand sich da noch nicht in den Händen des Unternehmers. Man harrete derselben mit Verlangen, und schon zogen Bangigkeit und Missmut in die Lehrerherzen ein. »Der lebhafteste Dank der Lehrer gegen den größten Mann und Wohltäter ihres Standes, er wollte sich einmal laut äußern.« (Chr. G. Scholz). Endlich erschien die folgende gedruckte Einladung zur Pestalozzi-Feier: »Den 12. Januar d. J. werden 100 Jahre verflossen sein, seitdem Heine Pestalozzi, der berühmteste Erzieher und Schulmann in neuerer Zeit, einer der edelsten Menschen, die je gelebt haben, geboren worden ist. Dieser Tag soll, den Ankündigungen gemäß, in mehreren Städten unseres Vaterlandes zur Erinnerung an die großen Verdienste, welche sich der ausgezeichnete Mann um die Volksbildung erworben hat, von Lehrern und Schulfreunden festlich begangen werden. Schlesiens Hauptstadt bleibt hierin nicht zurück; denn sie zählt viele Verehrer Pestalozzis. Nach eingeholter Genehmigung ist beschlossen worden, die Feier den 12. Januar von Punkt 5 Uhr abends an durch ein Festmahl zu begehen und zu demselben alle Lehrer und Schulfreunde einzuladen. Die Feier wird durch eine Rede, die der mitunterzeichnete Seminar-Oberlehrer Rendschmidt, ein Freund und Schüler Pestalozzis, halten wird, eingeleitet werden. Die Festgenossen versammeln sich im Lokal der vereinigten Logen auf dem Dome zwischen 4 und 5 Uhr, und verpflichten sich, für das Kouvert und die übrigen Auslagen 20 Sgr. zu entrichten. In betreff der Trinksprüche bitten wir ganz ergebenst, den Zweck des Festes, der ein pädagogischer ist, gütigst berücksichtigen zu wollen. Die Festordnung wird am Orte der Feier jedem Teilnehmer eingehändigt werden. Breslau, den 5. Januar 1846. Das Fest-Komitee. v. Hülsen. Berndt. Rendschmidt. Scholz.« Diese Einladung wurde an alle königlichen und städtischen Behörden Breslaus, an die gesamte Geistlichkeit, an jedes Lehrerkollegium, sowie an einzelne Privatpersonen gesendet und hatte in anbeacht der damaligen Verhältnisse einen befriedigenden Erfolg. Das Verzeichnis enthielt 3 Teilnehmer aus dem Kgl. Konsistorium, 4 von der Kgl. Regierung II. Abt., 3 Magistratsmitglieder (Stadträte), 4 Stadtverordnete, 4 kath. und 13 evang. Geistliche, 1 Universitätsprofessor, 4 vom Elisabethanum, 4 vom Magdalenanum, 1 vom Friedericianum, 3 vom Leopoldinum, 4 vom katholischen und 5 vom evangelischen Seminar, 41 von den Elementarschulen (darunter 10 kath.) u. s. w. und 11 Privatpersonen (Litteraten, Justiz-Kommissarien, ein Garde-Offizier, Oberamtmann, Buchhändler u. dgl.), in Summa 138 Festgenossen. Obristleutnant v. Hülsen präsierte beim Feste, während Archidiakon und Senior Berndt die Geschäfte eines Tafelmeisters und Kassierers und Seminar-Oberlehrer Scholz die Ausschmückung des Lokals und die Redaktion der Texte zu den Gesängen besorgte; Lehrer Herrfurth leitete die Gesänge. Alles geschah zwar mit großer Schnelligkeit, aber ohne Übereilung. Das sinnig umkränzte, kostbar eingerahmte Bildnis Pestalozzis, das damals größte und beste Bild von ihm, gemalt von Schöner,* sowie ein zweites Bild, Pestalozzi in Stanz vor 50—80 Bettlerkindern, zogen die Blicke aller Anwesenden auf sich.

Die Gesänge, Toaste und sonstigen Reden übergehe ich, da sie nichts besonders Bemerkenswertes enthalten; nur aus der Festrede Rendschmidts hebe ich drei Stellen heraus, da sie auf unmittelbarer Anschauung des Redners beruhen und dauerndes Interesse beanspruchen: »Ist — Hofwyl — Pestalozzi. Ist eine freundliche Stadt an dem Ausflusse der Orbe und Ziel in den Neuenburger See. Gegen Abend erhebt sich wallförmig das nahe Juragebirge, welches mit unserm Riesenkamme große Ähnlichkeit hat. An der Morgenseite wird das breite Thal von dem kleinen Jura begrenzt, auf dem man viele Landhäuser, Gärten, Weinpflanzungen, Felder und Gebüsche in buntem Wechsel bemerkt. Nach dem See hin erstrecken sich schöne Wiesen, durchschnitten von Kastanien-, Pappel- und Lindengängen; dort lagen die Spielplätze für die Jugend. Das Schloss, in dem sich die Anstalt befand, ein ansehnliches Gebäude mit vier runden Ecktürmen, einem großen Hofraum und Garten, dicht an der Stadt, ist zwei Stock hoch und hat große Säle und Zimmer. Hier war es Pestalozzi vom Schicksal bestimmt, zwanzig Jahre lang zu wohnen. Hier sah er das herrliche Gedeihen, aber auch das Hinwelken seiner Saaten; ersteres durch Begeisterung und Eintracht, letzteres durch Lauheit und Zwietracht seiner Mitarbeiter. Ich hatte das Glück, unter die 6 preussischen Zöglinge aufgenommen zu werden, die dort unterhalten wurden, um die Unterrichtsweise kennen zu lernen, und weilte daselbst vom Frühjahr 1811 bis zum Herbst 1814. Damals stand die Anstalt noch fest und offenbarte ein reges, aufstrebendes Leben. Sie zählte über 100 Schüler, von denen gegen 70 aus der Schweiz und 30 aus Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien und Nordamerika waren. Die Zahl der Erwachsenen, welche dort zu Lehrern gebildet wurden, belief sich auf 24. Der ehrwürdige Vorsteher dieser eigentümlichen Schule war damals nahe an 70 Jahren, allein noch kräftig in Wort und That. Er beseelte und ermutigte

*) Pestalozzis Porträt, gem. von Schöner, lith. von G. Koch, war damals in Kassel bei Th. Fischer im Verlage, Preis 1 Thlr.; Ref. vermag leider nicht anzugeben, ob es noch heute im Buchhandel zu haben ist.

jung und alt, Schüler und Lehrer, obgleich er nur wenig unterrichtete und sein Lehramt nur auf die Abendandachten und einige Vorträge für Lehrer beschränkt war.« — Fellenberg hatte auf seinem Landgute Hofwyl neben höheren Bildungsanstalten eine Armenschule gegründet, die als Musteranstalt der Art dasteht. Sie nahm meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, als ich auf einer spätern Reise durch die Schweiz nach Hofwyl kam. Es befinden sich in derselben 60 Zöglinge von 8—17 Jahren, die Fellenberg kleiden, beköstigen und unterrichten ließ. Die Nahrung war einfach, gleich der unsers Landmannes. Die Knaben verrichteten alle ländlichen Geschäfte, wie sie eben die Jahreszeit erforderte, oder machten Werkzeuge und Geräte aus Holz oder Eisen, allerlei Gewebe und Flechtwerk. Der Wechsel mit körperlichen und geistigen Arbeiten erhielt die Kinder gesund und wohlgenut. Die vier täglichen Lehrstunden fielen um die Frühstücks- und Mittagszeit. Die Unterrichtsgegenstände waren: Lesen, Schreiben, Rechnen, Raumlehre, vaterländische Geschichte, Naturkunde. Wehrli, der Hauptlehrer an dieser Schule, der den Kindern alles war, mit ihnen Nahrung und Arbeit teilte, zog sich unter den älteren Schülern Gehilfen heran, welche die einzelnen Abteilungen beschäftigten, indes er, die Aufsicht führend, da, wo es nötig war, nachhalf. Die Schule bot manches Ungewöhnliche dar. Junge Leute in gemeiner Kleidung standen da, so wie sie von der Feldarbeit kamen, mit aufgestreiftten Ärmeln, Bauernknechten gleich, und unterrichteten ihre kleinern Mitarbeiter in der deutschen Sprache, im Rechnen und den übrigen Gegenständen mit einer Geschicklichkeit, wie man sie nur an erfahrenen Lehrern wahrnimmt. So wie Wehrli nichts Herrisches zeigte, nicht wie ein Befehlshaber, sondern wie ein älterer Bruder zu den Hilfslehrern stand, ebenso war das Verhältnis der Hilfslehrer zu den Schülern.« — »Ich (Rendschmidt) schätze mich glücklich, in der Hauptstadt der vaterländischen Provinz die ehrenvollen Thaten meines Lehrers und Meisters, obwohl mit schwachen Worten, vor einer so zahlreichen Versammlung seiner Freunde und Verehrer verkündet zu haben. Seine Gestalt steht noch lebendig vor mir, das ehrwürdige Haupt, die hohe, gedankenvolle, mit starken Falten bedeckte Stirn, die Runzeln, welche Kummer, Sorgen und Alter zahlreich an Mund und Wangen gelegt hatten; vor allem seine geistvollen und zugleich milden Augen; jene Augen, die heut vor hundert Jahren sich zuerst öffneten, in der Folge so tief in Welt und Menschennatur schauten und veranlassten, dass das Anschauen zu einer kräftigen Geistesnahrung erhoben wurde; diese Flammen der Seele sind nach 81 Jahren erloscht. Allein andere Flammen, die nicht erlöschen und welche Eltern und Lehrern noch lange auf dem beschwerlichen Wege der Erziehung vorleuchten werden, sind uns in seinen niedergeschriebenen Worten geblieben. — Ehre dem Andenken des edlen Mannes! Ruhe seiner Asche! Ewiger Friede dem unsterblichen Geiste!« — Das Breslauer Pestalozzifest schildert der Referent der »Bresl. Ztg.« (Dr. Möcke) mit folgenden Worten: »Es war ein schönes Fest, inmitten von über hundert Lehrern zu sitzen und sich zu freuen, dass sie noch Mut haben, noch hoffen, noch streben! Es war ein schönes Fest, unter Männern zu sitzen, die den Acker der Zukunft bestellen und die Schicksale dieser Zukunft in ihrer Hand haben. Es war einem recht wohl in dieser Nähe, und doch war das seiner Zeit ganz anders. Der Lehrer wäre einem kaum der liebste Gesellschafter gewesen. Um so freudiger dachte man der Zeit, wo des Kindes Vater, des Schülers Freund der Lehrer sein wird. Die Zeit wird kommen, die Erntezeit Pestalozzis, wenn man nicht durch Wissen, sondern durch Leben erziehen will.« Und so möge der Schluss der kurzen Rückschau auf die Pestalozzifeste vor 50 Jahren ein Festgedicht vom damaligen Seminarlehrer Löschke*) bilden, das da lautet:

»Als die Schulen, Gottes Garten, Gleich unfruchtbaren Wüsten Ein Volk am Rand des Abgrunds Jammer rings erscholl auf Erden, Da riefst du: »Ich will Lehrer werden!« Du größter Held im Schweizerland. Du fandest Not und Spott; Du kämpfst, siegt'st durch Gott. Was gab dir Mut? Nicht Menschengunst, Nicht Menschenkunst; Ein Herz voll Lieb' und Gottvertraun.	Hehren Ruhm hast du errungen, Dir bringt seine Huldigungen, Wer Liebe fühlt zur Kinderschar. Laut erklinge heut dein Name! Den du gesät, er reift, der Same, Weil er in Gott gesäet war. Hoch schwillt die Lehrerbust Von neuer Lehrerbust. Mit frischem Mut An unser Werk, An Gottes Werk! Und unser Gott wird mit uns sein!« G. K.
---	--

Aus Pestalozzis Leben.

Die »Pr. Schulztg.« teilt folgendes mit: In Yverdon saßen einst mehrere Freunde, die aus verschiedenen Ländern gekommen waren, die Methode des großen Pestalozzi zu studieren, gemütlich zusammen, als Pestalozzi plötzlich zu ihnen hereintrat. Still erwiderte er ihr freundliches Willkommen. Seine Miene verriet tiefen Schmerz. Immer das Beste der Menschheit im Herzen tragend, sah er noch immer sein Werk verkannt von Unzähligen, statt der Ermunterung kleinlichen Neid,

*) Nach der Auflösung des Seminars wurde L. Pastor in Zindel, Kr. Brieg.

statt Hilfe Schadenfreude. Man wollte ihn beruhigen, doch alles Bemühen war umsonst. »Nicht doch, nicht doch,« sagte er, »macht doch lieber ein Pasquill auf mich, das fehlt nur noch. Ich will's selbst austheilen.« Es half kein Gegenreden. Halb im Schmerz, halb im Ernst forderte er einen jungen Mann, der, ohne Dichter zu sein, einen leichten Vers bauen konnte, auf, das Pasquill zu machen. Dieser, die gute Laune Pestalozzis wieder herzustellen, machte nachstehend aufgeführtes Impromptu, setzte es aus dem Stegreif in Musik und sang es am Klavier vor. Überrascht fiel Pestalozzi dem jungen Manne um den Hals und war versöhnt mit sich und der Welt. Die Verse fanden dann Aufnahme in den Morgenblättern vom 27. Juni 1808, aus denen sie auch entnommen sind. Sie lauten:

Von einem Thoren will ich euch, Ihr Leuten, was erzählen, Doch aber welchen soll ich gleich Aus so viel Tausend wählen? Wohlan, so schließt die Ohren auf Und nehmt die andern mit in Kauf; Mein Narr heißt Pestalozzi.	Dann schuf er gar, o Jemine! Ein funkelnelneues Und unerhörtes A-B-C Und meint dabei, er sei es! Und dieses A-B-C besteht — Ihr glaubt es nicht, drum kommt und seht —
---	--

Da lugt euch dieses Menschenkind Durch seine trübe Brille, Sieht nicht, wie weit die Menschen sind, Und meint, sie stünden stille. Der Thor, der nur für andre sorgt, Und hat er nichts, für andere borgt, Und sich darob vergisset.	Aus Strichen und Figuren. Auch dass er viel zu denken giebt Ist gegen alle Regel. Der denke, der die Kegel schiebt, Und nicht er selbst, der Kegel. Der Bauer soll, wie sich's gehört, Den Herrn, die fürnehm und ge- lehrt, Das Denken überlassen.
---	---

Zwar hat er einst ein Buch gemacht, Das bracht' ihm große Ehre, Weil's wohl in mancherlei Betracht Nicht gar so übel wäre. Nun hätte er doch wohlgethan, Er hätte sich von Stunde an Zur feinern Welt gehalten.	Das Ärgste kommt! Den Weibern gar That er den Krieg erklären; Die sollen schon im ersten Jahr Die Kinder selber lehren! Das geht ja nicht in Ewigkeit: Denn sagt, wo nähmen sie die Zeit Zu Tanz und zu Visiten?
---	---

O weit gefehlt! Er isst und spricht Mit Zöllnern und mit Sündern, Er a-b-cet und schämt sich nicht Bei schmutz'gen Bettelkindern; Denkt nicht, dass Gott, der Tag und Nacht, Der Würmer für den Staub ge- macht, Dass der auch Bettler machte.	Und dieses Narren Weisheit geht Der Dän' und Preuß' zu holen, Es kommt der Deutsche und der Schwed' Und selbst der Mann aus Polen. Am Ende kommt aus Lybia Und aus Mesopotamia Der Parth' und Elamiter.
--	--

Das Leute, das verwirret mich,
Gebührt ihm soviel Ehre?
Wer ist ein Narr? er oder ich?
Und wenn nun ich es wäre,
Dann bät' ich: »Lieber Herr Gott,
Die falsche Weisheit mach zu Spott!
Lass alle Narren werden!«

Pestalozzis Grab und Denkmalsinschrift auf dem Kirchhofe zu Birr*)

Das Grab befindet sich auf dem Kirchhof zu Birr, zur Seite des Schulhauses; zwanzig Jahre lang war es nur durch einen Feldstein und einen weißen Rosenstrauch kenntlich, der unter der Dachtraufe des Schulhauses stand. Pestalozzi selbst habe einst auf die Frage, was für ein Monument man ihm errichten solle, geantwortet: »Ein ganz roher Feldstein thut's; denn ich selbst bin nichts anderes gewesen.« (Guimps, histoire de P. S. 453.)

Bei der Erweiterung des Schulhauses wurde die dem Friedhof zugewandete Giebelseite des Schulhauses zu einem Denkmal umgewandelt, Pestalozzis Leiche in einem neuen Sarge beigesetzt und die Einweihungsfeier des Schulhauses und der nun monumental geschmückten Grabstätte am 100jährigen Geburtstage Pestalozzis (12. Januar 1846) festlich vollzogen.

In der Mitte des Denkmals ist eine Nische mit dem Brustbild Pestalozzis; die die Nische oben und unten einschließende Widmungsinschrift lautet: »Unserm Vater Pestalozzi — der dankbare Aargau; unter dem Brustbild ist zu lesen:

Hier ruht

Heinrich Pestalozzi

geboren in Zürich am 12. Januar 1746,
gestorben in Brugg den 17. Hornung 1827.

Retter der Armen auf Neuhof,
Prediger des Volks in Lienhard und Gertrud,
zu Stanz Vater der Waisen,

*) Nach Mitteilungen des Herrn Pastor Seyffarth in Liegnitz in seiner »Pr. Schulztg.«

zu Burgdorf und Münchenbuchsee
Gründer der neuen Volksschule.
In Ifferten Erzieher der Menschheit.
Mensch, Christ, Bürger.
Alles für Andere, für sich nichts!
Segen seinem Namen!

„Vorüber, hinüber!“

Von Minister Bosse.

Die Stunde kommt, vielleicht schon bald,
Ob jugendfrisch Du bist, ob alt,
Wo mehr noch wird vorüber sein,
Als dieses flücht'ge Jahr allein,
Wo Dir im Tod das Auge bricht,
Dein Mund den letzten Seutzer spricht,
Wo einmal noch, eh' Du ziehst fort,
Durch Deine Seele tönt das Wort:

Vorüber, vorüber!

Und dann auch giebt, was Du gelebt,
Was Du gethan, was Du erstrebt,
Was Du geglaubt, was Du gesollt,
Was Du gekämpft, was Du gewollt,
Dir unabweislich das Geleit
Hinüber in die Ewigkeit.
O denke dran bei jedem Schritt:
Was hier Du lebst, es gehet mit
Hinüber, hinüber!

Vorstehendes Gedicht ist von dem Kollegen Graesner in Werndorf, Kr. Trebnitz, in Musik gesetzt und die Komposition zum Weihnachtsfeste dem Dichter übersandt worden. Darauf ist, wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, folgendes freundliche Anschreiben dem Kollegen zugegangen:

Berlin, 26. Dezember 1895.

Geehrter Herr Graesner!

Sie haben mir durch die freundliche Übersendung Ihrer Komposition meines bescheidenen Sylvestergedichtes »Vorüber — hinüber« eine besondere Weihnachtsfreude gemacht, und ich danke Ihnen dafür sehr herzlich. Wir haben die gefällige und nicht schwierige Musik probiert und herzliche Freude daran gehabt. Ich wünsche Ihnen und allen treuen Lehrern von ganzem Herzen ein reich gesegnetes neues Jahr.

Mit herzlichem Gruß

Bosse,
Staatsminister.

Rezensionen.

Soeben ist uns das sehnlich erwartete Buch von Polack, „Vater Pestalozzi, Bilder aus dem Leben des großen Erziehers“ zugegangen. Herausgegeben von der Rheinischen Pestalozzi-Stiftung. Verlag von Soenneken in Bonn. Preis bei größeren Sendungen 17 \mathcal{M} . — (94 Seiten.)

Soweit wir in der Eile übersehen können, ist es ein prächtiges, frisch geschriebenes Volksbuch, mit Bildern von Künstlerhand geziert. Seine massenhafte Verbreitung in alle Volkskreise wäre dringend zu wünschen.

(Die Red. der »Schles. Schulztg.«)

Joh. Jak. Wehrli, ein Jünger Pestalozzis. Von J. Seifensieder. Verlag von Rosenberg in Fürth i/B.

Ein wertvolles, in vorzüglichem Stil geschriebenes Schriftchen, das den Lebensgang eines echten Jüngers des großen Meisters schildert.

Analyse des Gedankenganges in Pestalozzis: „Abendstunde eines Einsiedlers“. Von Th. Focken. Heft 6 der Lehrer-Prüfungs- und Informations-Arbeiten. Verlag v. Hufeland in Minden. — Preis 80 \mathcal{P} .

Die sehr fleißige und gründlich durchdachte Arbeit bietet im 1. Teil »die historische Grundlage«, im 2. eine analytische Darstellung, im 3. eine kritische Beleuchtung der tiefinnigen Schrift Pestalozzis, die in dem Hefte auch ganz enthalten ist. Die nicht leichte Aufgabe hat der Verfasser nach unserer Meinung in klarer, anregender Weise gelöst.

Abendstunde aus dem Leben Pestalozzis. Festspiel in 4 Szenen von Fritz Treugold. (Fr. Wink in Stuttgart.) Partitur Preis 20 \mathcal{M} .

Schildert in deklamatorischem Tone eine gemüthvolle Stunde im Hause Pestalozzis. Wohl mehr zum Vorlesen geeignet.

Die Kaiser-Proklamation zu Versailles. Festschrift von Rogge, Hofprediger. Verlag v. C. Meyer in Hannover. Preis 25 \mathcal{P} .

Das Schriftchen giebt zunächst einen kurzgedrängten historischen Rückblick auf frühere Einheitsbestrebungen, sodann eine Schilderung

des denkwürdigen Aktes am 18. Januar 1871, welchem der Verfasser als Zeuge beigewohnt hat. Das Büchlein dürfte starke Nachfrage finden.

Was hat Preußen für Deutschland gethan? Ein geschichtlicher Rückblick von den Freiheitskriegen bis zur Gründung des neuen deutschen Reiches. Festrede von Dr. Rich. Thiel, Direktor des Königl. Gymnasiums zu Erfurt. 2. Auflage. Erfurt, Hugo Neumann. 50 \mathcal{P} .

Ein dankenswerter Beitrag für die Schulfeyer des Reichsjubiläums, der in der Fülle von Mitteilungen und deren Begründung den Festrednern manche willkommene Anregung bieten dürfte.

Des Deutschen Reiches Geburtstag. Von H. Grundmann. Stettin, im Selbstverlage. Preis 15 \mathcal{P} .

Der Verlauf der Kaiser-Proklamation ist kurz und frisch geschildert.

Vakanz.

Salesche. Kath. 4. Lehrerst. 679 \mathcal{M} nebst fr. Wohn- und Feuergeld. Meld. an die Graf v. Tschirschky-Renard'sche General-Direktion in Schloss-Gr. Strehlitz.

Städtisches Schulmuseum.

Im letzten Viertel des abgelaufenen Kalenderjahres sind folgende Schaustücke eingegangen: 1. zehn Blatt von Herders Bilderbibel; 2. vier Blatt von Naumanns bibl. Wandbildern für den Anschauungsunterricht und die Kinderstube; 3. Bormanns Bildertafeln zum Gebrauch beim Unterricht in der bibl. Geschichte und Altertumskunde; 4. Wilkes Bildertafeln für den Anschauungsunterricht (16 Bl.); 5. Straßburger Bilder für den Anschauungsunterricht (4 Tfln.); 6. Köstners neue Reform-schultafeln aus Glas, Nr. 4 und 5 (sehr empfehlenswert, doch nicht billig — à 90 \mathcal{P}); 7. drei japanische Märchenbücher, ins Deutsche übertragen; 8. Edm. Michael, Führer für Pilzfreunde. Ausg. A in Form von (5) Wandtafeln, Ausg. B in Taschenformat, 8 und 6 \mathcal{M} (sehr empfehlenswert); 9. Ettinghausen und Pokorny, Physiotypia plantarum Austriacarum. Der Naturselfstdruck in seiner Anwendung auf die Gefäßpflanzen des österreichischen Kaiserstaates, Wien 1856, k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Die Nummern 1—6 sind von den Herren Verlegern geschenkt worden; Nr. 9 ist ein sehr wertvolles Geschenk des Herrn Professor Dr. Schieweck in Breslau. — Schließlich erlaubt sich der Unterzeichnete noch darauf hinzuweisen, dass nunmehr sämtliche für den Schulgebrauch bestimmte bibl. Bilder, abgesehen von wenigen ganz veralteten und unschönen Darstellungen, im Schulmuseum vertreten sind. Auch die Abteilung: Bilder für den Anschauungsunterricht ist nahezu vollständig; es fehlen außer wenigen geringwertigen Bildern nur noch die allbekannten Bilder für den Anschauungs- und Sprachunterricht von Strübing (Winckelmann).

Breslau, den 5. Januar 1896.

I. A. M. Hübner.

Briefkasten.

Alle Adressaten, welchen der Fragebogen von Herrn Kollegen E. Müller in Liegnitz zugegangen ist, werden dringend ersucht, im Interesse der Allgemeinheit sobald als möglich die Ausfüllung zu besorgen und in den nächsten Tagen Herrn Müller zuzustellen. Bis jetzt sind erst 60 Antwortschreiben eingegangen. Jede Verzögerung kann nachteilig wirken. — W. in P. Wir haben bis jetzt noch keinen Raum gehabt, Pestalozzgedichte bringen zu können. Auch fällt unter der Menge die Auswahl schwer. — x. Sie hatten kein Recht, die Bäume umhauen zu lassen. Dieselben sind Eigentum der Gemeinde. Suchen Sie auf gütliche Weise die Sache auszugleichen. — Bl. hier. Leider Brief verlegt. — W. in C. In den nächsten Tagen erhalten Sie briefliche Nachricht. — Ph. Hatten anfänglich Bedenken, die Zeitung an jene Adresse zu befördern. Es sollte jeder Anschein von Kleinmut vermieden werden. Nachträglich haben wir jedoch Veranlassung genommen. Alles im besten Gange. — M. in L. Sofort besorgt. — Ts. in Berlin. Ihre Gratulation war uns besonders angenehm. — Kl. in L. Soweit wir bis jetzt vorgedungen sind, ganz prächtig. Wenn nur nicht die jetzt heranstürmende Hochflut eine Verzögerung des Abdrucks zur Folge hätte. — F. in H. Sobald Luft wird. — L. in Sch. Desgl. — B. in D. Der vermutete Irrtum war uns ergötzlich. — H. in K. Diesmal noch nicht ermöglichen können. — U. in H. Für heut einstweilen die Anzeige. — Pp. Mehrere Dienstageingänge konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Den treuen Mitarbeitern und Abonnenten sagen wir für die vielfach ausgesprochenen Glückwünsche herzlichen Dank! Die Redaktion.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verfälscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schlußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern trümmert. Bedenkt man die Asche der echten Seide, so zerkrümelt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seidenfabrik G. Henneberg** (t. u. l. Hofst.) Zürich verfenbet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stüde porto- und steuerfrei in die Wohnung. [283 s. 8]

Inserat.





Preisgekrönt

für ausgezeichnete Fabrikate und Leistungen auf allen beschickten Ausstellungen.
Ehrendiplom Weltausstellung Antwerpen 1894.
Silberne Medaille Dresden, **Goldene Medaille** München, **goldene Medaille** Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung Königsberg i. Pr. 1895.

Ernst Vogdt, Juwelier, Breslau

Abteilung I
Ohlauerstrasse 45 b.
Uhren-, Gold- und Silber-
waren-Fabrik mit Elektro-
motoren-Betrieb.
Soeben erschienen:
9. Auflage 1896.

Illustrirter Haupt-Katalog
von Uhren-, Regulatoren,
Gold- und Silberwaren,
Waidmannsschmuck-
sachen etc.
mit ca. 2000 Abbildungen
gratis und franco.
Sehr interessant!

Abteilung II
Ohlauerstrasse 44.
Kunst-, Luxus- und Leder-
waren-Versand, Lager aller
Bedarfsartikel.
Soeben erschienen:
8. Auflage 1896.

Illustrirter Haupt-Katalog
von Kunst-, Luxus- und
Lederwaren u. verwandte
Zweige mit reichst. Illu-
stration gratis und franco.
Ein unentbehrliches
Nachschlagewerk
für Jedermann.

Tausende von Anerkennungen.
Post-Adresse: Ernst Vogdt, Juwelier, Breslau. Telegramm-
Adresse: Vogdt Juwelier Breslau. Fernsprech-Anschluss mit
allen angeschlossenen Städten Deutschlands No. 1950.

Bitte zu beachten!

Den festangestellten Herren Lehrern gestatte auf Wunsch
leichte Zahlungsbedingungen ohne Preiserhöhung.

Statt besonderer Meldung!
Martha Müller
Gustav Schedeck
Verlobte.
Berna, Kr. Lauban, Neujahr 1896.
(Liegnitz 1890—93 und 1895.)

Helene Kregel — Gustav Schulz
Verlobte.
Schloss-Ellguth. Königshütte O/S.

Hulda Winkler — Julius Hanisch
Verlobte.
Königshuld, Breslau,
im Januar 1896.

Anna Gnüchwitz
Rudolf Kusche
Verlobte.
Riemberg, Weihnachten 1895.
(Kreuzburg 1889—93 und 1895. Reg. 63,
Neisse 1893; 22, Gleiwitz 1894 und 11, Bres-
lau 1895.)

Selma Dietrich
Fritz Olschewski
Verlobte. [25]
Pilgramsdorf, Weihnachten 1895.

Anna Tennert
August Thomaschk
Verlobte.
Mühle Schlepzig i/Spreew. Jaemlitz, Kr. Sorau.
Weihnachten 1895.
Solches meinen lieben Klassenbrüdern
(Reichenbach O/L. 1883—85) und Freunden zur
Kenntnis.

Paul Richter
Magdalena Richter, geb. Elsholtz
Vermählte.
Schweidnitz, den 26. Dezember 1895.

Uns wurde heute ein munteres Töchterchen
geboren.
Karzen, den 6. Januar 1896.
Adolf Weiner und Frau Martha, geb. Scheer.

Am letzten Tage des geschiedenen Jahres
haben wir voll schmerzlicher Trauer unseren
altverehrten Ehrenvorsitzenden, den Hauptlehrer
Heinrich Schröer
aus Groß-Graben zu Grabe geleitet. Er starb
an den Folgen einer Operation im Alter von
52 Jahren. Für das Wohl seiner Schule und
seines Standes setzte er seine letzten Kräfte
ein. Ihnen diente er durch seine reiche Be-
gabung trotz mancherlei Leiden und Anfein-
dungen mit seltener Treue und Freudigkeit.
Seinem offenen, festen Charakter war jeder
Fr. Wilh. Schulze ein Gräuel. Unser Verein,
dessen Leiter er war, so lange es die Kräfte
erlaubten, wird sein Vorbild im Herzen be-
wahren.
Charlottenthal, 2. Januar 1896.
Der Festenberg-Goschützer Lehrerverein.

In Friedersdorf a/Qu. verstarb am 22. De-
zember v. J. nach langem und schweren Leiden
unser lieber Gatte, Vater, Schwieger- und
Großvater, der emer. Lehrer
August Samuel Otto
im Alter von 73 Jahren.
Tiefbetrußt geben diese Nachricht seinen
Freunden und Bekannten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Beweise der herzlichen
Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer
Tochter, Schwester und Braut
Lucie Pusch
sprechen wir hiermit allen Freunden und Be-
kannten unseren tiefgefühltesten Dank aus.
Breslau, den 7. Januar 1896.
Die Hinterbliebenen.

Für
Kaisers Geburtstag.

Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen.
Ein Fürstenbild, der Schule und dem Hause
gewidmet von **L. Hoffmeyer.** Mit Titelbild und 8 Holzschnitten.
6.—17. Tausend. In vorzüglicher Ausstattung, fest gebunden nur
20 M. — Ein Probeexemplar überliefert die Verlagsbuchhandlung
postfrei gegen Einsendung von 15 M. (in Briefm.).
Dieses Lebensbild unseres Kaisers ist vorzüglich geeignet als
Schülerprämie bei patriotischen und Kinderfesten, sowie auch für Schul-
und Volksbibliotheken. Die Verlagsbuchhandlung liefert für solche
Zwecke, wenn auf einmal bestellt wird,
20 Exemplare zum Preise von nur 3 M. ==

Soeben erschien in 2., erweiterter Auflage:
Das Kaiserfest von **A. Henkel.** 50 M. („Fest I der
patriotischen Feste in der Schule.“)

Reden eines Lehrers bei festlichen
Gelegenheiten von **A. Biese.** 4. Auflage. 1.50 M.
Quobd. 2. M. (Enthält u. a. auch 12 Kaiser-
reden zur Feier von Kaisers Geburtstag in Schulen und Vereinen.)

Vaterländische Gedichte der Neuzeit.
Für Schule und Haus zusammengestellt von **Heinrich Hubert**
Münd. 1.50 M. (Eine Fundgrube für die öffentlichen Vorträge
an Schulen und zum Teil noch ungedruckten Beiträgen von Dahn,
Greif, Heilmeyer, Ludwigs, Kaufmann, Weddigen u. a.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
oder auch gegen Einsendung des Betrages in Brief-
marken postfrei von der Kgl. Universitäts- und Verlags-
Buchhandlung von **Ferdinand Sirt** in **Breslau.**

[16a/b]

Bekanntmachung.

Behufs Gewinnung geeigneter Kräfte für
eine frei gewordene Lehrerstelle an den
städtischen evangelischen Volksschulen soll in
nächster Zeit eine Lehrprobe abgehalten
werden. Lehrer, welche die erste Prüfung
mit gutem Erfolge bestanden, sich im Lehramte
in jeder Beziehung bewährt haben und noch
nicht über drei Jahre amtieren, können ihre
Meldung bis zum 20. Januar 1896 einsenden.
Derselben sind die Prüfungs- und etwaigen
Dienst-Zeugnisse sowie ein Lebenslauf beizu-
fügen. Fällt die Lehrprobe günstig aus, so
wird die Anstellung in Aussicht genommen;
die Berufung erfolgt jedoch nur, wenn das
Zeugnis über die gut bestandene zweite Prüfung
vorliegt. Das gesamte Amtseinkommen beträgt
anfangs 1600 M. und steigt bei Erfüllung der
Vorbedingungen nach Vollendung der ersten sechs
im öffentlichen Schuldienst verbrachten Dienst-
jahre und fernerweit von drei zu drei Jahren
um je 200 M. bis zum Höchstbetrage von 3000 M.
Breslau, den 2. Januar 1896. [21]

Der Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- u. Residenzstadt.

Offene Lehrerinstelle.

Zum 1. April d. J. soll an der evangelischen
Mädchenschule hieselbst eine **Lehrerin** an-
gestellt werden, welche neben ihrem wissen-
schaftlichen Examen auch die Prüfung für
Handarbeiten und Turnen bestanden hat.
Bewerbungsgesuche sind nebst den Zeugnissen
und einem kurzen Lebenslaufe schleunigst,
spätestens aber bis zum 25. Januar d. J. an
uns einzusenden.
Das Mindesteinkommen der Stelle beträgt
800 M. und steigt dasselbe bis zum Höchst-
betrage von 1500 M.
Auswärtige Dienstzeitgelangt zur Anrechnung.
Sagan, den 4. Januar 1896.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 1. April 1896 ab soll an den Mittelschulklassen der evangelischen Knabenschule hieselbst ein Lehrer mit der Facultas für neuere Sprachen (Englisch und Französisch), bezw. Mathematik und Naturwissenschaften mit einem Jahresgehalt von 1500 \mathcal{M} , steigend von 5 zu 5 Jahren um 165 \mathcal{M} bis zum Maximalgehalt von 1830 \mathcal{M} , nebst Wohnungs- und Heizungs-Erschädigung von 120 \mathcal{M} , welche im Falle des Verheirathetseins 240 \mathcal{M} beträgt, angestellt werden.

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum 14. Januar 1896 an uns einzusenden.

Haynau, den 31. Dezember 1895.

Der Magistrat.
Müller.

Zeitgemässes Unternehmen.
Gediegener Inhalt.
Vornehme Ausstattung.
Billiger Preis.

Am 1. Januar 1896 beginnt ihren VII. Jahrgang die weitverbreitete Zeitschrift

NEUE BAHNEN
Monatsschrift für Haus-, Schul- und Gesellschafts-Erziehung.

Hrsg. unt. Mitwirkung namhafter Pädagogen von Joh. Meyer. Vierteljährlich 3 Hefte von je 56-64 Seiten. Preis 1 M. 80 Pf.

Eine Ergänzung zu jeder Schul- u. Lehrerverzeitung.

Jede Buchhandlung, Postanstalt u. d. Expedition in Wiesbaden nehmen Bestellungen an.

Kath. Präparanden-Anstalt zu Breslau,
Kleine Domstrasse 10.

Beginn des Schuljahres Montag, den 13. April c.
Anmeldungen sind zu richten an [13]
Alois Schmidt I., Kreuzstrasse 30.

Konz. kath. Präparanden-Anstalt
Breslau, Brüderstrasse 3b.
= Älteste Anstalt am Orte, gegründet 1864. =
Anmeldungen für das neue Schuljahr nehmen entgegen [33e]

P. Schirdewahn, Leiter der Anstalt, Ottostrasse 1.
H. Krichler, **Alois Schmidt II.**,
Uferstrasse 25. Kl. Scheitnigerstrasse 13.

Zur Einrichtung und Ergänzung von
Schülerbibliotheken
halten wir uns bestens empfohlen
Priebatsch's Buchhandlung.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Höhere u. mittlere Fachschule für:
Elektro- und Maschinen-Ingenieure;
Elektro- u. Maschinen-Techniker und
Werkmeister. Direktor Jentzen.
Staatskommissar.

F. Erinnerungsfeiern an Pestalozzi, d. Begründung d. Reichs, Kaisers Geburtstag etc. empfiehlt
Material **A. Helmich's Buchhandl.**, Bielefeld.

Empfehle allen Schulen den **glanzlosen Wandtafel-Schiefer-Überzug**

pro qm.: 3 mal. Anstrich für 1 \mathcal{M} , à Liter 6 \mathcal{M} = zu ca. 7 qm. Fläche. In 15-18 Stunden fest und trocken. 2, 3 u. 4 Ltr.: ein Postkolli.

Nur **allein echt** zu haben bei
F. A. Herrmann, Techniker, Liegnitz,
Mühlenstrasse 17. [357c-e]

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerkt. gut;
à Liter rot 1 \mathcal{M} , weiß 80 \mathcal{P} offeriert [11-13]
Grünberg i/Schl. **Eckert**, Lehrer.

Familien-Versorgung.

Alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal- u. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte, Ärzte, Ingenieure, Architekten, Offiziere z. D. und a. D., sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preussischen Beamten-Verein

Protector: Sr. Majestät der Kaiser

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- u. Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt
aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 126,997,615 \mathcal{M} — Vermögensbestand 31,962,000 \mathcal{M}

Der Überschuss des Geschäftsjahres 1894 beträgt 1,159,281 \mathcal{M} , wovon den Mitgliedern 641,226 \mathcal{M} als Jahres-Dividende zufallen.

Die Kapital-Versicherung des Preussischen Beamten-Vereins ist vorteilhafter als die sogen. Militärdienst-Versicherung. [170h-m]

Infolge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) und direkte Verhandlung der Direktion mit jedem Antragsteller gewährt der Verein die billigsten Versicherungen. Die Drucksachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anforderung kostenfrei zugesandt von der

Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau, [22-13]

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,
früher Königsstrasse No. 11.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen.
Ratenzahlung bewilligt. [32-13]

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,
Pianofabrikant.

5% Rabatt und 2 Monate Ziel

gewähren den Herren Lehrern beim Bezuge unserer anerkannt billigst gestellten guten Qualitäten

Herren- u. Damen-Kleiderstoffe, Teppiche, Schlafdecken und Strumpf-Wolle.

Ein Versuch wird überzeugen. — Muster bereitwilligst franko.

G. Klauss & Co., Ballenstedt a/Harz. [101-15]

An Sonn- und christlichen Feiertagen findet kein Versand statt.

Verlangen Sie zur Auswahl auf 14 Tage:

- 1 Sortiment Liedert. Männerchor — f. gemischten — f. Frauen- und Kinderchor.
- 1 — humor. Scenen, Duette, Terzetten u. Couplets (Großartige Neuheiten!) 244 22-45
- 1 — Musikalien für Clavier, 2 hdg., 4 hdg.
- 1 — für Violine, Viol. u. Clav. (leicht?, schwer?)
- 1 — für Kirchengesang — für die Orgel.

Carl Kliner, Musikalienhdlg., Leipzig.

Pianinos, Harmoniums,

von \mathcal{M} 350,— an. von \mathcal{M} 80,— an.

Amerik. Cottage-Orgeln, Flügel, Klavier-Harmoniums. [52-52]

Alle Vorteile. Höchster Rabatt.

Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, franco. Nichtgef. Instrum. auf meine Kosten zurück.

Wilh. Rudolph in Giessen No. 64.

Buhl, 10 Festreden zur Geburtsstagsfeier Kaiser Wilhelms II. in der Schule, 1 \mathcal{M} , sende gegen Betrag in Marken sofort portofrei.

Alfred Hufeland's Verlag in Minden.

Ein **Chorow'sches** oder **Jacob & Richter'sches Choralbuch** wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Preisangabe an [23]
E. Krzok, Lehrer, Jägerndorf, Post Lossen.

Pianinos

von Römheldt in Weimar

Apartes Fabrikat I. Ranges.
12 goldene Medaillen und 1. Preise.

Von Liszt, Bülow, d'Albert aufs Wärmste empfohl. Anerkennungsschreiben aus allen Theilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig, sonst directer Versandt ab Fabrik, Uebliche Vortheile f. d. Herren Lehrer. [129u]

Pianinos, neu kreuzsaitig, von 380 \mathcal{M} an
Ohne Anzahl. à 15 \mathcal{M} monatl.
Kostenfreie, 4 wöchentliche Probensendung.
Fabrik Stern Berlin, Neanderstr. 16.

Pianinos [41-52]
von 440 \mathcal{M} an.

Flügel.

10 jährige Garantie.

EMMER. Harmoniums
von 90 \mathcal{M} an.
Abzahlung gestattet.
Bei Barzahlg. Rabatt u. Freisendg

W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20
Allerhöch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

Hierzu 1 Extrabeilage aus Rich. Danehl's Verlag in Osterburg i. A. über Rohde, Sammlung pädagogischer Vorträge etc.